



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

555 (28.11.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-347851](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-347851)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 12 M. — ohne Bestellgeld. Bei enl. Wendeung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17600 Karlsruhe Haupt-Vertriebsstelle 10, 2. Haupt-Vertriebsstelle 11, 11 (Waldhofstraße), Geschäfts-Vertriebsstelle: Waldhofstraße, Schwaningerstr. 19/20 u. Merleibstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage, Anzeigen 0,40 M., 20. Kolonnen 3—4 M., 20. Kolonnen-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Festanweisung übernommen. Däbere Gewalt, Streits, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Entschädigungen für ausgetragene od. bestränkte Ausgaben aber für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Zustände durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Aus dem Tagebuch eines Diplomaten Der frühere englische Botschafter in Berlin über Deutschland

Lord d'Abernoons Offenherzigkeiten

London, 28. Nov. (Von unserem Londoner Vertreter.) Im „Daily Telegraph“ beginnen heute die Veröffentlichungen von Tagebuchaufzeichnungen des ehemaligen britischen Botschafters in Berlin, Lord d'Abernoon. Da dieser Diplomat, wie man weiß, in dem Wiederaufbau des europäischen Kontinents nach dem Kriege eine bedeutende Rolle gespielt hat und persönllich großen Anteil an dem Zustandekommen der Locarno-Verträge hatte, sind seine Notizen aus dieser Zeit von besonderem Interesse. In den Jahren nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, so führt Lord d'Abernoon aus, gab es für die Alliierten zwei Möglichkeiten: entweder konnte man Deutschland als Feind betrachten und die während des Krieges eingenommene Haltung weiter beibehalten werden, oder man mußte einen Versuch machen, Deutschland in die westeuropäische Staaten-Gruppe hineinzuziehen. Dies konnte nur geschehen, wenn das gegenseitige Mißtrauen durch Garantien der Sicherheit allmählich gemindert wurde.

Was England dazu drängte, den zweiten Weg zu gehen, war vor allem

Die Gefahr einer deutsch-russischen Allianz.

Die Fortführung der Kriegspolitik, die Deutschland als den tollen Hund Europas behandelte, hätte das Reich unermesslich in nähere Verbindung mit Sowjetrußland getrieben, trotz der stark antibolschewistischen Haltung der meisten Deutschen. Englands ausgedehnte Interessen in Asien wurden dadurch von einer Gefahr bedroht, die schwerer war als die Bedrohung durch das alte zaristische Rußland. Die gefährliche Waffe der bolschewistischen Propaganda würde sich zum tödlichen Instrument für das englische Weltreich entwickelt haben, wenn sie durch die deutsche Industrie und Organisationskraft gestützt worden wäre. Nachdem man sich also dafür entschlossen hatte, mit aller Kraft für die Wiedereingliederung Deutschlands in die westeuropäische Staatengruppe zu arbeiten, galt es, die wichtigsten Fehler des Versailler Vertrages zu beseitigen. Dies waren, meint Lord d'Abernoon, vor allem zwei: 1) war der Friedensvertrag Deutschland diktiert worden und die

Verpflichtungen wurden infolgedessen von der deutschen Öffentlichkeit nicht als bindend angesehen, 2) war die Verantwortung Deutschlands für die Reparationszahlungen auf die Feststellung der alleinigen deutschen Kriegsschuld aufgebaut, die von Deutschland nicht anerkannt wurde. Ferner war die Aufteilung Mitteleuropas der glatten Abwicklung der diplomatischen Verhandlungen und dem Wiederaufbau des Wirtschaftsverkehrs durch die Starrheit der Grenzen des Versailler Vertrages hinderlich. In all diesen Punkten war eine Elastizität zu schaffen, die nicht eigentlich auf eine Abänderung, aber auf eine neue Interpretation des Friedensvertrages hinauslief.

Lord d'Abernoon über die Deutschen

Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Das „Berliner Tageblatt“ bringt Auszüge aus dem noch nicht veröffentlichten Berliner Tagebuch des ehemaligen britischen Botschafters Lord d'Abernoon. Der erste Band trägt den Titel: „Ein Botschafter des Krieges“. In einem Kapitel läßt sich Lord d'Abernoon sehr eingehend über das „Wesen der Deutschen“ aus. Man findet hier psychologisch tiefgründende, wenn auch sicherlich nicht in allen Stücken zutreffende Untersuchungen von einem geistvollen und aufmerksamen Beobachter. Unter anderem heißt es an einer Stelle:

„Eine übertriebene Achtung vor der beruflichen Meinung ist wahrscheinlich die Erklärung der größten Triumphe Deutschlands und seiner großen Niederlage. Der militärische, wissenschaftliche und berufliche Spezialist kümmert sich nur um die Meinung seiner sachverständigen Kollegen und verachtet die Laien. So erspriehtlich auch eine solche Auffassung für eine spezialisierte Volksgemeinschaft jedem besonderen Zweige werden kann, öffnet sie gleichzeitig großen politischen Irrtümern Tür und Tor und ist häufig von mangelndem Verständnis für andere Völker begleitet. Sie hat den militärischen Führern Deutschlands ermblickt, eine Kriegsmaschine von erschütterlicher Wirksamkeit und Stärke zu schaffen, aber sie ist auch gleichzeitig für die Vorwärtsentwicklung, den Einfluß in Belgien und des unendlich drückenden U-Bootkrieges verantwortlich.“

Die Episode der Allsozialisten

(Von unserm Dresdner Mitarbeiter)

Am letzten Sonntag hat die Alte Sozialdemokratie in Dresden ihren 3. Parteitag abgehalten und damit — das ist etwas viel in drei Jahren — den dritten Kurswechsel vorgenommen. Man kann den Hochruf, womit jeder dieser drei Parteitage geschlossen worden ist, doch als Symbol für diese Entwicklung bezeichnen: Auf dem ersten Parteitag galt dieser Hochruf der sächsischen, der deutschen und internationalen Sozialdemokratie, im vorigen Jahre dem deutschen Vaterlande und in diesem Jahre der Alten Sozialdemokratie. Als vor drei Jahren jede Ansicht auf eine Versöhnung mit der sozialdemokratischen Partei in Sachsen geschwunden war, als auch der Parteivorstand in Berlin die alten Parteigenossen, die sogenannten Dreilundwanziger, fallen gelassen hatte, blieb diesen nur die Wahl, sich bedingungslos zu unterwerfen oder eigene Wege zu gehen. Man wählte den zweiten Weg, machte sich organisatorisch selbständig, nannte sich „Alte“ Sozialdemokratische Partei, bezeichnete sich selbst als eine Episode und bezeichnete als einzigen Zweck die Zurückführung der Arbeiterschaft auf die Linie der Mehrheitssozialisten, die mit dem Parteitage von Augsburg-Nürnberg endgültig verlassen worden war. Dieser Partei, deren Gründung aber zwei Jahre verzögert und nur durch Druck von außen entstanden war, fehlte aber eine Führernatur, fehlte der hinreichende Schwung eines Feuerkopfes mit großen und tragenden Ideen. Man fand ihn in dem sozialdemokratischen Schriftsteller Ernst Niekisch von der Bildungszentrale der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Und Niekisch sah für diese neue Partei nur bann eine Existenzberechtigung, wenn sie sich zum Träger des nationalen Widerstandsgedankens machte, wenn sie sich aus Grund und Ueberzeugung und nicht mehr aus Taktik zur Nation, zum Vaterlande bekannte. Mit Geschick und Entschlossenheit führte er die Partei, wo allerdings maßgebende Kräfte die Verbindung mit der alten Partei nicht abreißen und die Wohnverhältnisse aufrechterhalten wollten, daß auch in dieser neuen Partei das Heidelberger Programm maßgebend sein könnte. Immerhin gelang der lähne Wurf vor den Reichstagswahlen, einen Programmentwurf zu veröffentlichen, der den Charakter einer sozialistischen Partei nicht verleugnete, aber die Nation und das Bekenntnis zu ihr, zum Mittelpunkt aller Dinge machte und den dem Deutschen fremden Marxismus ablehnte. Bei solch einer Entwicklung gewann diese junge Partei den zweiten Führer in August Winnig und beide, August Winnig und Ernst Niekisch, bestimmten in der Tat Geist und Charakter der Alten Sozialdemokratie.

Bis zu den Reichstagswahlen vom 20. Mai 1928, wo auch die Alte Sozialdemokratie ebenso wie jede andere positive Partei schwere Einbußen erlitt. Und in diesem Augenblick ließen die maßgebenden Kräfte in Sachsen den Führer fallen, nahmen einen Kurswechsel vor, der durch den Parteitag mit der Taktik abgeschlossen und bestätigt wurde, daß nach dem Muster der anderen wieder die Partei Mittelpunkt und Selbstzweck aller Dinge geworden ist. Die gewöhnlich liegt die Bedeutung dieses allsozialistischen Parteitages nicht in dem Schauspiel, das vor den Augen in der Öffentlichkeit aufgeführt wurde, sondern in den Dingen, die sich vorher hinter den Kulissen abspielten. Die Opposition gegen den Willen der Partei, gegen die Verwässerung ihrer Ziele, die namentlich in Berlin sich hart und mit besonderer Schärfe regte, wurde ausgehalten: der Berliner Ortsgruppe wurde die Teilnahme am Parteitage aus durchsichtigen Gründen überhaupt verweigert. Und August Winnig, dessen hinreichende nationale Leidenschaft und Ueberzeugungskraft man fürchtete, sollte nur dann zu Wort kommen, wenn er keinen abweichenden Gedanken zum Ausdruck brachte. So zog es Winnig vor, den Parteitag überhaupt nicht zu besuchen, während Ernst Niekisch seinen Austritt erklärte. Infolgedessen konnte dieser Parteitag nach außen hin einen glatten Eindruck machen und einmütige Befestigung vortäuschen. Indessen, auch ein nicht unbeträchtlicher Teil der Verammlung betonte seine abweichende Ueberzeugung dadurch, daß er die Tagung vorzeitig verließ.

Damit war über das Niveau dieses Parteitages entschieden: eine positive und tragende Idee kam nicht zum Ausdruck, man erschöpfte sich in einer Polemik gegen die Sozialdemokratie, also im Regatten. Gewiß, es fehlte nicht an der Besinnung, daß die Alte Sozialdemokratie eine deutsche Partei sei, jedoch das gleiche betont auch die deutsche Sozialdemokratie. Gewiß erklärte der wiedergewählte Vorsitzende, daß er eine Rückkehr zur Sozialdemokratie ablehne. Aber diese Erklärung war wertlos, da bei der Sozialdemokratie selbst nicht nur nicht der Wille besteht, die jetzigen Führer der Alten Sozialdemokratie wieder anzunehmen, sondern im Gegenteil die bündige und endgültige Erklärung schon vorher erfolgt war, daß eine Versöhnung mit den jetzigen Führern der

Rüstungsfragen vor der Kammer

Paris, 28. Nov. (Von unserem Pariser Vertreter.) Heute vormittag begann in der Deputiertenkammer die Debatte über die Heereskredite. Die Führer der Radikalen und Sozialistischen Daladier und Jean Monigny hatte bereits angekündigt, im Laufe dieser Woche zu intervenieren und an den Heeresausgaben sowie an der gegenwärtigen Effektivstärke der französischen Armee scharfe Kritik zu üben. Nachdem Kriegsminister Painlevé in der heutigen Vormittags-Sitzung neuerdings den Beweis zu erbringen suchte, daß Frankreich sich auf dem Wege der Einschränkung seiner Rüstungen befinde, kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den radikalen Deputierten und dem Kriegsminister. Es ereignete sich dabei

ein aufsehenerregender Zwischenfall.

Mehrere Reichsdeputierte riefen dem radikalen und bekanntlich mit Galloux befreundeten Deputierten Monigny zu, er sei von den Hoches geklärt worden. Diese Zurufe und Beschimpfungen riefen einen großen Skandal hervor, und der Kammerpräsident sah sich genötigt, die Sitzung zu unterbrechen.

Ubrüstungsunterhaltung in Kanada?

Washington, 28. Nov. (United Press.) Der Vorsitzende des Marineausschusses des Repräsentantenhauses Fred Britten hat ein privates Telegramm an den englischen Premierminister Baldwin geschickt, in dem er vorschlägt, daß der Marineausschuss des Repräsentantenhauses sich in Kanada mit dem Marinekomitee des britischen Parlamentes treffen soll, um die Kreuzerkontroverse zwischen England und den Vereinigten Staaten zu besprechen. In einer Unterredung mit einem Vertreter der United Press erklärte Britten: „Ich habe, bevor ich das Telegramm abschickte, Coolidge nicht befragt. Auch habe ich mich nicht mit dem Staatsdepartement in Verbindung gesetzt.“

Kein Gaskrieg mehr?

Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichsaussenminister und der Reichswehrminister haben dem Reichstag das Genfer Protokoll wegen Verbot des Gasrieges zur Ratifikation vorgelegt. Das Protokoll ist bis jetzt von 40 Staaten darunter von sämtlichen Großmächten, einschließlich der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten, unterzeichnet worden.

* 92 921 englische Matrosen. Marineminister Bridgeman teilte im Unterhaus mit, daß die Zahl der englischen Matrosen sich am 15. Juli 1928 auf 92 921 Mann belaufen habe gegenüber 136 061 Mann am 15. Juli 1914.

Ein politischer Prozeß in Paris

Paris, 28. Nov. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die gestrige Verhandlung in dem Prozeß gegen den Mörder des italienischen Vizekonsuls nahm einen sehr düsteren Verlauf und drohte gegen den Schluß trotz der Bemühungen des Vorsitzenden zum Prozeß gegen den Faschismus zu werden. Der Verteidiger des Mörders von Dugano, der bekannte Schwurgerichtsdoktor Torres, der politisch sehr weit links steht, ließ feststellen, daß der ermordete Botschafter Graf Radini trotz seiner von zahlreichen Seiten gerühmten Persönlichkeit einen großen Unterschied zwischen Faschisten und Antifaschisten machte.

Großes Aufsehen erregten die Aussagen des Generalsekretärs des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Jouhaux, der das faschistische Regime einer scharfen Kritik unterzog und besonders auf die Gewaltmaßnahmen der Faschisten gegen die Arbeitergewerkschaften hinwies. Die Aussagen des Gewerkschaftsführers riefen in der Festhaltung: Meine Pflicht ist es, die Gewerkschaftsfreiheit, wie sie in Artikel 18 des Versailler Vertrages proklamiert wird, zu verteidigen. Das faschistische Regime steht im Widerspruch mit diesen Bestimmungen des Friedensvertrages.

Noch größere Sensation erregten die Aussagen des italienischen Advokaten Modigliani, der seinerzeit die Verteidigung des von den Faschisten ermordeten Matteotti übernommen hatte. Modigliani griff Mussolini mit aller Schärfe an und erklärte, er habe die moralische und politische Verantwortung für die Ermordung Matteotti auf sich genommen.

Der Vorsitzende verwahrte sich dagegen, den italienischen Staatschef vor einem französischen Tribunal herartig zu beschuldigen und forderte Modigliani auf, die Zeugendank zu verweigern.

Nach ihm wurde die Frauenrechtlerin Marguerite Durand einvernommen, die vor einiger Zeit in Begleitung von Käfare Rossi von den Faschisten bei Lugano auf italienisches Gebiet gelockt und verhaftet wurde. Marguerite Durand schilderte, wie sie 58 Tage in den italienischen Gefängnissen festgehalten wurde, trotzdem ihre Familie sich unverzüglich für ihre Befreiung einsetzte. Die heutige Sitzung wird den Plaidoyers gewidmet sein.

Hoover in Südamerika

Corinto (Nicaragua), 28. Nov. (United Press.) Hoover fuhr mit der „Maryland“, nachdem er hier mehrere Stunden Aufenthalt gehabt hatte und mit dem früheren Präsidenten von Nicaragua, Diaz, Besprechungen führte, nach San José (Costarica) weiter. Hier wurden 85 Mann Marine-truppen an Bord genommen.



Die Finanzsorgen der Reichsbahn

Vor einer neuen Tarifierhöhung?

Am 26. und 27. Nov. tagte in Berlin der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Die derzeitige Finanzlage der Reichsbahn ergibt folgendes Bild: Die Güterbewegung weist im allgemeinen den bei Einführung der Tarifierhöhung angenommenen Umfang auf. Die Produktionsleistung im Ruhrrevier hat jedoch schon jetzt eine Verminderung des Güterverkehrs zur Folge. Sie wird auch nach Wiederaufnahme der Arbeit noch lange den Verkehr mindern beeinflussen. Die von der Reueinteilung der Personalklassen

erwartete Aufwanderung in die Volkerverkehr

ist insbesondere im Nahverkehr eingetreten. Zur Vermehrung der Volkerverkehrsklasse und zur einheitlichen Ausgestaltung der Wagen der Volkerverkehrsklasse nach dem Muster der bisherigen dritten Klasse hat der Verwaltungsrat weitere Mittel bereitgestellt. Ein Ueberschuss als Vortrag für das neue Jahr wird sich auch im günstigsten Falle nicht ergeben. Die nach der Verkehrsteilung des Jahres 1929 geschätzten Betriebseinnahmen für 1929 bedecken außer den gesetzlich vorgeschriebenen Pausen und Rücklagen die Betriebsausgaben nur bei äußerster Einschränkung der laufenden fälligen Anforderungen. Eine Verringerung der Einnahmen ist, abgesehen von den in einem möglichen Konjunkturrückgang

liegenden Gefahren, aus dem steigenden Wettbewerb der anderen Verkehrsmittel zu befürchten. Die Reichsbahn hat fast allein die politischen Lasten (Reparaturen, Verkehrssteuer und außerordentliche Pensionslasten) zu tragen, von denen die übrigen Verkehrsmittel nahezu frei sind. Wird der über das gesunde wirtschaftliche Maß hinausgehenden Förderung dieses Wettbewerbs nicht Einhalt getan, trotzdem aber von der Reichsbahn die volle Aufbringung ihrer politischen Lasten gefordert, so müßte der Verkehr auf die Eisenbahnen angewiesene Verkehr um so schwerer belastet werden.

Eine wesentliche Ausgabensteigerung droht aus der bekannt gewordenen Absicht, für die Reichsbahnen und damit auch für die Reichsbahnbeamten, die jetzt gültige Arbeitszeit grundsätzlich zu verkürzen. Die durch die Einführung der wöchentlich 48stündigen Arbeitszeit entstehende jährliche Mehrausgabe ist für die Reichsbahn auf 250 Millionen M. alljährlich zu schätzen. Zur Deckung dieser Mehrausgaben käme

als einziges Abhilfsmittel eine neue Tarifierhöhung in Frage. Sie müßte wegen des mit ihr verbundenen Verkehrsrückganges wesentlich mehr als 250 Millionen M. ausmachen. Der Verwaltungsrat ersuchte gelegentlich der Feststellung des Voranschlags den Generaldirektor, die zuständigen Reichsstellen nachdrücklich auf den aus dieser Darstellung ergebenden Ernst der Lage hinzuweisen.

Reichskabinetts und Eisenkonflikt

Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Im Reichstag betrachtet man die wegen der Verteilung der Unterhaltungsgeelder für die Ausgeperrten entstandenen Differenzen zwischen den Regierungsparteien heute wesentlich ruhiger. Es ist damit zu rechnen, daß auch dieser Konflikt abgeklungen werden wird. Ein Kabinettsrat hat bisher nicht stattgefunden. Es scheint, daß das Kabinettsrat aber noch im Laufe des Tages zusammengetreten wird. Der Reichswirtschaftsminister dürfte dann Gelegenheit nehmen, seinen Protest gegen das preussische Verfahren bei der Verteilung der Gelder anzubringen. Daß aus dieser internen Auseinandersetzung im Kabinettsrat sich ernsthafte Folgen ergeben werden, erscheint indes so gut wie ausgeschlossen.

Aus den Reichstagsausschüssen

Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstagsausschuß für landwirtschaftliches Siedlungswesen nahm einen demokratischen Antrag an, der den Vorsitzenden des Ausschusses beauftragt, den Reichskanzler, den Reichsarbeitsminister und den Reichsfinanzminister zu ersuchen, im Hinblick auf die dringenden Not der landwirtschaftlichen Siedlung wie im Vorjahr die Einweisung eines Fonds von mindestens 50 Millionen Mark für solche Zwecke in den neuen Reichshaushalt zu veranlassen.

Die Politisierung des Rundfunks

Berlin, 28. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Auf Herrn Severings Betreiben soll der Rundfunk politisiert werden. Die Verhandlung ist nur zu schnell erfolgt. In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung der „Drahtloser Dienst-Vereinigungen“, die sich mit der Uebermittlung politischer Nachrichtenmaterial an die neu in Deutschland arbeitenden Unterhaltungsrundfunkbetriebe beschäftigt, lagen im Auftrag der Reichsregierung, die 51 Prozent dieser Gesellschaft besitzt, von Oberregierungsrat Scholz zwei Anträge vor. Diese Anträge himmelstürmend, eine im vorigen Jahre der Generalversammlung zur Verfügung gestellte Summe von 25 000 Reichsmark dem Reichsinnenminister für „gemeinnützige Zwecke“ zu überlassen und für die Zuwahl von 14 Aufsichtsratsmitgliedern. Die Anträge sind gestern durch eine Mehrheit angenommen worden, von der im „Tag“ behauptet wird, daß sie eine Zufallsmehrheit war.

Man scheint in Württemberg, Sachsen und Bayern über die Absichten Herrn Severings nicht unterrichtet gewesen zu sein. Jedenfalls ist von den Vertretern dieser Länder gestern lebhaft gegen die Erweiterung des Aufsichtsrates von 20 auf 40 Räte protestiert worden.

Ellerlei Lang- und Kurzhaariges

Von Ernst Edgar Reimerdes

(Nachdruck verboten)

Die Welt steht immer noch unter der Herrschaft des Subitopops; selbst die ehrwürdigsten Matronen sind vielfach dazu übergegangen, ihre Haartracht der allgewaltigen Mode anzupassen. Dem langen Haar scheint somit, vorläufig wenigstens, das Todesurteil gesprochen zu sein. Einst galt es als besonderer Schmuck, ja als Sinnbild weiblicher Würde und nur zur Strafe wurde es den Frauen abgeschnitten. Freiwilgig entäußerten sich seiner die Nonnen und die Kaiserhofdamen, die Anbeterinnen des die Ehe verwerfenden Bischofs Eusebius von Antiochien (? 300), die ihren Gemählern entliehen und männliche Kleidung anlegten, bis das Königl. von Navarra dem Unflug ein Ende machte, indem es den Fluß über diejenigen Frauen aussprach, welche ihr Haar abschneiden, das Gott ihnen, wie es hieß, als Zeichen der Unterwürfigkeit unter den Mann gegeben. Von der Schande der abgeschnittenen Haare ist schon im ersten Corinthier Brief die Rede. — Ebenso wie bei den Israeliten trugen auch bei den Griechen, die seiner Pflege besondere Beachtung schenkten, die Frauen langes Haar, das sie gecheilt, häufig in Wellenlinien, um die Schläfen legten und entweder über dem Schüttel oder am Hinterkopf in einem Knoten bzw. Schopf zusammenfaßten. Meist wurde es durch ein Netz aus Goldschäden oder ein haubenartig umgeschlungenes Tuch zusammengehalten. Als Zeichen der Trauer schnitten die Frauen das Haar ab oder sie ließen es unordentlich herunterhängen. Das abgeschnittene Haar (Trauerlocken genannt) legten sie auch wohl dem Verstorbenen als Opfer auf das Grab.

In viel späterer Zeit haben Frauen, um ihrem Schmerz Ausdruck zu verleihen, sich ebenfalls freiwillig ihres Hauptkammes entäußert, so ließ sich Kaiserin Maria Theresia sofort nach dem Tode ihres heiliggeliebten Gemahls (1765) von ihrer Kammerfrau das schöne Haar abschneiden. Da der Verstorbenen nun nicht mehr seine Freude daran haben konnte, wollte sie selbst es auch nicht. — Dasselbe Haartracht wie die Griechinnen hatten ursprünglich auch die Römerinnen des klassischen Zeitalters. Unter der Herrschaft des Augustus oder

Ein Stadtrat unterschlägt 725000 Fr.

In Ingelheim bei Straßburg wurde der Stadtrat und Kassier einer Landwirtschaftsbank, Jakob Schmidt, wegen Unterschlagung von 725 000 Fr. verhaftet. Schmidt war das Opfer einer Kariensklägerin und Kurpfuscherin aus Neuborf bei Straßburg mit ihrer 18jährigen Tochter geworden. Diese beiden waren nach Paris übergesiedelt und hatten Schmidt von dort aus vorgespiegelt, daß sie Beziehungen zu höheren politischen Kreisen hätten, was sie durch Benutzung von Briefbögen mit dem Ausdruck des Senats und des Ministerpräsidenten bekräftigten. Die Schwindlerinnen bestellten Schmidt sogar nach Paris, wo sie ihm einen Komplexion als den Senatspräsidenten Doumer vorstellten. Sie führten den der französischen Sprache Unkundigen sogar nach Rambouillet, um ihn mit dem Präsidenten der Republik bekanntzumachen, der sich aber dann ganz zufällig auf der Jagd befand. Schmidt ließ sich auf diese Art bewegen, den beiden Frauen große Geldsummen vorzukrediten, die sie angeblich benötigten, um eine glänzende Position zu verschaffen. Die beiden Schwindlerinnen wurden in Paris verhaftet.

Die Affäre hat in dem kleinen Dorf Ingelheim eine ungeheure Aufregung hervorgerufen, da sämtliche 40 Einwohner des Dorfes ihre Ersparnisse verloren haben und nach den Titeln der Kasse überdies noch verpflichtet sind, die darüber hinausgehenden Unterschlagungen Schmidts zu decken.

„Herzliche“ Verhandlungen mit Rußland

Moskau, 28. Nov. (United Press.) Der Vorsitzende der russischen Delegation bei den deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen, Stomoniakow, veranstaltete den deutschen Verhandlungsteilnehmern zu Ehren einen Empfang, bei dem auch die Mitglieder der deutschen Botschaft und führende Sowjetbeamte, wie Litwinow, Lunatscharski und Mikoyan, anwesend waren.

Bei der Eröffnung der Verhandlungen wurden von deutscher und russischer Seite Ansprachen gehalten, wobei besonderer Nachdruck auf die Herzlichkeit gelegt wurde, mit der die Verhandlungen wieder aufgenommen wurden. In dieser Sitzung wurden auch zwei Kommissionen ernannt, von denen die erste sich mit geographischen, die zweite mit wirtschaftlichen Fragen befassen wird.

Das Sowjetaußenkommissariat bestätigt Berliner Meldungen, wonach die Sowjetregierung bereits das Abkommen für Herrn von Dirksen erteilt hat.

artete der Haarpuz der Frauen ins Abgeschmackte aus. Man trüffelte die Haare mit der Brennöhre (calamitor) oder flocht sie in mehrere Böpfe, die kreisförmig über dem Scheitel zusammengelegt und mit einer langen Schmucknadel zusammengehalten wurden. Da das eigene Haar meist nicht ausreichte, ergänzte man es durch falsches. Um die damals bevorzugte blonde Haarfarbe der Germanen zu erreichen, benutzte man Goldstaub und beizende Salben, ja es gab sogar schon ganze Perücken aus germanischem Haar. —

Bei den alten Germanen trugen die Jungfrauen das Haar unbedeckt und lang herunterwallend, erst bei der Vermählung wurde es gebunden oder verflochten. Die Angelsachsen ließen das Haar ebenfalls lang wachsen, die Bräute trugen es unbedeckt und ungebunden, verheiratete Frauen etwas gekürzt, Ehebrecherinnen schnitt man es ab. Auch die Vongobarden hatten diese Sitte. — Die griechische Kirche eiferte gegen den übertriebenen Haarpuz und setzte es durch, daß man in der Haarpflege zu größerer Einfachheit zurückkehrte. Im 5. und 6. Jahrhundert ließen die Frauen in Frankreich das Haar zwar lang wachsen, sie bedeckten es aber mit Netzen. So war es auch noch unter Karl dem Großen und im 18. Jahrhundert zur Minnelängereit, d. h. nur bei den Angehörigen der höheren Stände. Gegen Ende des Mittelalters schnitten beide Geschlechter das offene Haar mit Oelsteinen, Nadeln, Goldspannen, künstlichen Kränzen, bestickten Bändern, Federn und Blumen, später bedeckten sie es mit dem sog. Schopf, einem mit Perlen usw. geschmückten Reifen oder sie hielten es mit einer Art Haube, dem Gebende zusammen, das über Wangen und Kinn gins. Sie ließen es auch wohl, wie es in England und Frankreich Mode war, in Böpfen geflochten über den Rücken oder vorn über die Brust herunterhellen. Zeitweilig bedeckten sie es, im Nacken aufgebunden, mit einer Haube.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts ließ man das Haar sich teilw. frei entfallen, teilw. verbarb man es abkeltlich unter mächtigen Hauben und Netzen (Kinnbüchern). Schließlich beanspruchten die Frauen auch für den Kopf die freiere Mode der Männer. Die Haare wurden nunmehr gekürzt, häufig in mächtigen Plätzen über den Rücken geworfen oder in fohrbare Haarnetze geflochten. Die Bräute von Adel trugen im 16.

Badische Politik

Abg. Dr. Glockner verzichtet auf Wiederwahl

Die die „N. Bad. Landesztg.“ meldet, hat der Landtagsabgeordnete Verwaltungsgerichtshofspräsident im Ruhestand Dr. Glockner eine ihm für die nächste Landtagswahl in einem ausführenden Wahlkreis angebotene Spitzenkandidatur mit Rücksicht auf sein Alter und die nach der Zurücklegung erfolgte Verlegung seines Wohnsitzes von Karlsruhe nach Freiburg abgelehnt.

Änderung des Landtagswahlgesetzes

Das badische Staatsministerium hat unterm 25. November 1929 einen Änderungsentwurf zum Landtagswahlgesetz vorgelegt, nach dem die badischen Kreiswahlvorschläge von mindestens fünfzig Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein müssen. Diese Vorschrift gilt für alle Parteien und jeden Wahlkreis gesondert. Es genügt nicht mehr, daß in einem anderen Wahlkreis bereits 50 Unterschriften für den Wahlvorschlag einer bestimmten Partei abgegeben werden, daß eine beglaubigte Abschrift dieser Unterschriften eingelaßt wird, um dann mit einer geringeren Unterschriftenzahl in einem anderen Wahlkreis durchzukommen.

Letzte Meldungen

Sturm im Schwarzen Meer

Odessa, 28. Nov. (United Press.) Die Sturmperiode, die fast überall in den letzten Tagen soviel Unheil angerichtet hat, hat jetzt auch das Schwarze Meer ergriffen. Aus vielen Küstenorten in liegenden Gegenden vor, daß Stadtwälle vollkommen überflutet sind. Die in den Häfen liegenden Schiffe können nicht ausfahren und viele Schiffe, die sich auf hoher See befanden, sind wieder in den Häfen zurückgekehrt.

Der Wirbelsturm auf den Philippinen — 200 Tote?

New York, 28. Nov. (Von den Philippinen sind jetzt nähere Nachrichten über die furchtbaren Wirbelstürme eingetroffen. Der zweitägige Sturm hat über 200 Menschenleben gekostet. Fast die gesamte Ernte ist vernichtet und viele tausend Eingeborene sind obdachlos geworden. Der Gouverneur der Insel erbittet eine Sammlung des amerikanischen Roten Kreuzes.

und 17. Jahrhundert am Hochzeitslage offenes Haar. Man nannte es „in Haaren gehen“. Bräuten, welche ihre Ehre verloren hatten, war das Tragen offenen Haars streng verboten. — In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts kammten die Damen das Haar in die Höhe und verdeckten es entweder mit einer Haube oder verzieren es auf dem Schüttel mit Blumen, Federn usw. Man ließ aber auch vielfach die Seitenhaare in Locken herabfallen. Nach 1680 trug man um den ganzen Kopf herum kleines toupetiertes Gefach oder man toupetierte nur die Vorder- und Seitenhaare. Um 1700 herum fiel das Haar in langen festen Locken auf die Schultern, dabei vereinigte man die Nackenhaare zu einem Reif.

Im 18. Jahrhundert war die Haartracht besonders auffallend, mit Hilfe von Kissen, Drahtgestellen (Kontingen), falschen Haaren usw. wurde die Perle bis 50 Zentimeter hochgetrieben und mit einem geradezu abenteuerlichen Anputz von Schleifen und Blumen verziert. Ein solcher Anputz, dessen Herstellung sehr mühsam war, mußte mehrere Tage halten. Das Haar wurde niemals gewaschen, sondern, nachdem es nur ausgekämmt und ausgerieben worden, immer wieder von neuem mit Pomade eingesetzt, parfümiert und geputzt. Um die Reinlichkeit war es bekanntlich damals schlecht bestellt, deshalb konnte ein ungalanter zehnjähriger Kleinfür die Haartracht der Damen mit Recht einen Sündenbock nennen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts fiel die Fontange und eine hierliche anliegende Haartracht bürgerliche sich ein. Später wurden vielfach Ghignons getragen und die Stirn dabei mit Locken umgeben. Die französische Revolution rief auch auf dem Gebiet der Haarmode eine völlige Umwälzung hervor. Man ahnte nunmehr unter dem Einfluß der republikanischen Ausrichtung die Fesseln der republikanischen Männerinnen nach. Aber nur vorübergehend, denn nun begann jene Epoche, in welcher die Frauen nach langer Zeit wieder einmal das Haar frei und offen in natürlichen oder künstlichen Locken herunterhängen ließen. Diese Mode fand jedoch nur in der vornehmen Welt Anhängerinnen; daneben gab es auch viele Damen, die sich ihr Haar kurz abschneiden und in kleine Locken legen ließen. Damit war die Mode des Klustkopfes geschaffen, eines Gegenstücks zum Subitopop. Es gab aber damals, namentlich unter dem Adel, viele Gegner dieser neuen Haartracht. —

Städtische Nachrichten

Ladenschluß am Vichseffsonntag

Heute morgen ist endlich die Entscheidung des Ministeriums des Innern eingetroffen. Darnach müssen am Vichseffsonntag die Läden geschlossen bleiben. Der linksstehende Zentralverband der Angestellten hat demnach den Sieg davongetragen. Wir glauben nicht, daß die ministerielle Entscheidung im Sinne der Mehrzahl der beteiligten kaufmännischen Angestellten ausgefallen ist, denn wenn wir recht unterrichtet sind, hat eine geheime Abstimmung unter den Angestellten der großen Einzelhandels-geschäfte eine große Mehrheit für das Offenhalten der Läden am kommenden Sonntag zwischen 2 und 5 Uhr nachmittags ergeben. Trotzdem haben sich die Gewerkschaftsführer zu keinen Verhandlungen verziehen wollen. Den Angestellten wäre kein Schaden erwachsen, da sie die drei Stunden als Nebenstunden bezahlt erhalten hätten. Außerdem wollte man ihnen einen freien Nachmittag in der nächsten Woche bewilligen. Mehr konnte man wirklich nicht verlangen.

Wir stehen demnach vor der beschämenden Tatsache, daß am Vichseffsonntag die Läden geschlossen bleiben, im Gegensatz zu Karlsruhe, wo man drei Stunden die Läden offen halten durfte. Der Mannheimer Einzelhandel hatte die Wahl, sich für den Vichseffsonntag oder den sogenannten „Lupfernen Sonntag“ zu entscheiden. Die Wahl mußte selbstverständlich auf den „Lupfernen“ fallen, schon mit Rücksicht darauf, daß in Ludwigsbad und Heidelberg die Läden geöffnet sind. In der Freigabe des „Lupfernen Sonntags“ handelt es sich aber um kein Entgegenkommen, da schon im Vorjahre an diesem dritten Sonntag vor Weihnachten die Läden geöffnet waren.

*

Beinbruch durch Andrücken. Ein 25 Jahre alter Bankbeamter, der in einem hiesigen Weinhaus arbeitete und sich den rechten Unterschenkel brach, wurde ins Allgemeine Krankenhaus eingeliefert.

Ein Kind verunglückt. Auf der Sandhoferstraße wurde ein 3 Jahre alter Knabe von einem Motorradfahrer angefahren. Das Kind erlitt mehrere Verletzungen am Kopf und hatte während einiger Minuten das Bewußtsein verloren.

Das Fest der Silbernen Hochzeit feiert am morgigen Donnerstag Professor Georg Marx, Neckarau, Angelfür. 8 wohnhaft, mit seiner Ehefrau Katharina geb. Mayrath.

Es ist ungemütlich geworden

Die beste Zeit des Jahres ist vorüber. Im Ofen brennt das Feuer. Der schwarze Peter, der zur Sommerzeit in der Ecke stand, macht sich jetzt von seinem Winkel aus durch wühlige Wärmewellen bemerkbar. Gern stellt man sich mit dem Rücken an seine warmen Flächen und läßt sich vom Feuer etwas vorschnurren. Die Gemütslichkeit ist jetzt nicht mehr draußen zu finden. „Ade, ihr Vögel, ihr geliebten Triften...“ Man friert an den Händen wie unangenehm ist das. Handschuhe? Muß man wirklich Handschuhe tragen? Es wird dir weiter nichts übrig bleiben, lieber Zeitgenosse. Du hast auch dein Haupt bedecken müssen, die Hüle der Loden oder den kalten Scheitel. Du meinst der Be-Öftung entwaschen zu sein. Irre dich nicht. Greif nach dem Hut und drücke ihn bis auf die Ohren hinunter. So wirst du den Winter durchwandeln. Mag man im Sommer dann wieder von dir sagen: seht ihn euch an, wie stolz er das unbedeckte, kahle werdende Haupt dahinträgt!

Man friert im Gesicht. Natürlich an der Nase am meisten. Ob, dieses Frieren der Nase! Nur gut, wenn sie dann nicht jene veräberliche Röde zeigt, die meist die kalten Menschen haben und natürlich die, die es darauf anlegen, ihr nicht zu ergeben. Eine rote Nase ist nicht gerade eine Blende, aber manchmal ist sie doch charakteristisch für ihren Besitzer, und man sollte nicht gleich unvorsich werden, wenn in ein rotes Näschen die Freude der Welt erregt. Es ist ungemütlich geworden. Die Krähen nahmen Besitz von der Luft. Ihre heidnische von einem Baum zum anderen bedrückten und. Wir schleichen dahin, die Hände im Mantel, den Rock tragen hochgeschlagen, tief den Hut in die Stirn gedrückt; wir schleichen dahin und zehren vom Sommer, der in uns geliebt ist.

A. W.

Veranstaltungen

Elektrala-Konzert im Musensaal

Das war mal wirklich ein netter, genußreicher Abend, den Egon Winter seinen Geschäftsfreunden und denen, die es werden sollen, gegeben hatte, um ihnen einmal die Vielseitigkeit der Elektrala-Platten vorzuführen zu lassen. Den jeweiligen Hinweis auf die lebende oder redende Tätigkeit dieser zwölf Lautsprecher gab in treffender, amüsant-scharmanter Form Herr Erich Vothar Hoffmann. Nach einem zwar etwas schwach klingenden Tanzhäuser-Marsch der Berliner Philharmoniker mit Leo Wech kam eine sehr gute Wiedergabe der 6. Sinfonie von Liszt, von Mischa Revißki gespielt. Der gewandte Conférencier, Herr Hoffmann, wies nun darauf hin, daß es die besondere Aufgabe des Elektrala-Unternehmens sei, gerade die ausländischen prominenten Künstler hören zu lassen, die in Deutschland noch nicht persönlich aufgetreten seien. Und so hörte man denn unter schon bekannten Künstlern meist die Größen fremder Nationen, wie die bedeutende Koloratursängerin Amelita Galli-Curci und Beniamino Gigli, welcher nach Enrico Caruso, der auch mit dem ganzen unheimlichen Klang seiner wunderbaren Stimme wiedererstand, wohl der beste italienische Sänger ist. Die italienischen Aufnahme-Platten waren überhaupt von durchweg vollem Wohlklang wie die von deutschen Sängern und Orchestern.

Das Quartett Galli-Curci, Pomer, Gigli und de Luca war z. B. von ausfallender Klangschönheit. Auch Feodor Schajaplin Gesang der Wolgaskünstler, auf die Elektrala-Platte aufgenommen, vermochte noch die ganze faszinierende Kraft seiner Stimme auf die Zuhörer zu übertragen. Ausgezeichnet wurde auch der orchestrale Klang des Philadelphia-Symphonieorchesters wiedergegeben. Weniger gut gelang das Zusammenspiel der Fritz Kreisler-Platte Liebesfreud mit der Klavierbegleitung Kapellmeister Schidles vom Nationaltheater. Ein Zusammenspiel ohne persönlichen Kontakt ist gerade bei der ungemühten musikalischen Gestaltungskunst Kreislers ein zu schwieriges, undankbares Experiment.

Für den humoristischen Teil der Veranstaltung sorgten die beiden komischen Platten Augustin Egan mit seiner „Stühlerden Galanterie“: ich küß Ihre Hand, Madame, und Willt Prager als Portier und Drehtür-Philosoph in dem vielgelächelten Ausspruch: „Ich weiß nicht, daß ich nicht so.“ — Etwas ganz Neues sind Aufnahmen aus der Natur, aus der Vogelwelt. Ganz entzückend ist dieses fröhliche Geswätz mit dem Gesang einer Frauenstimme und das Schlagen der Nachtigall mit dem erst dazu anreizenden Gesangsstück verbunden. Fräulein Kneiser tanzte zur Extraliederabteilung einen hübschen Wiener Walzer und eine reizende Grotteske „Ice cream“. Das Musikhaus Egon Winter kann mit dem Verlauf dieser abendlichen Veranstaltung wohl zufrieden sein.

Weltliche Cäcilienfeier der St. Geistpfarre

Auf Stadtpfarrer Matti und Direktor Thomas ist es zurückzuführen, daß am Cäcilientag eine weltliche Feier abgehalten wurde. Viele Gönner und Freunde des Vereins folgten der Einladung. Ein außerordentliches Programm erfreute die Besucher. Der Cäcilienchor brachte das Cäcilienlied „Preis und Lohn hast du befunden“ stimmungsvoll zum Vortrag. Der Vorsitzende des Vereins, Direktor Thomas, begrüßte sodann die Anwesenden herzlich, besonders Stadtpfarrer Matti als Präses mit seinen Kaplänen Maurer und Hauser. Er wünschte allen einen guten Verlauf des Abends. Als Solisten erfreuten Fräulein Hammer, Fräulein Thomas, Fräulein Brandel und die Herren Roth und Hagerhorn die Festversammlung mit einigen Liedern. Welcher Beifall dankte. Die Schwänke „Steinemanns Geschäftsfreie“, „Der Vorkröcker“ und „Wilsa Welsa“ erglänzten einen großen Lagererfolg. Stadtpfarrer Matti hatte seiner Festrede den lateinischen Spruch im Musensaal zugrunde gelegt, der überliefert lautet: „Die Musik ist das Vorpiel des ewigen Lebens“. Er würdigte die Kunst der Musik und die Pflege des Gesanges, die ja im Cäcilienchor in erster Linie dem weltlichen Gottesdienst gilt. Ferner gab der Redner seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Artikel „St. Cäcilia“ in einer nichtparteilichen Zeitung die Allgemeinheit auf die Arbeit der Kirchenchöre hinwies. Stadtpfarrer Matti dankte den Chormitgliedern mit ihren tüchtigen Vektoren, Dirigent Häsner und Vorsitzenden Direktor Thomas, für ihre mühsame Arbeit während des ganzen Jahres. Die schlichten,

warmherzigen Ausführungen des Geistlichen klangen aus in dem Gelächel, Musik und Gesang im Schutze der hl. Cäcilia dem Dienste der Kirche zu weihen. Mit noch einigen genußreichen Darbietungen endete die in schönster Harmonie verlaufene Feier nach vierstündiger Dauer. Aus dem Vereinsleben der St. Geistpfarre ersieht man, daß der unerwähnte Leiter, Stadtpfarrer Matti, die größte Pfarrei, Mannheim in der Schwefelstadt zu Ansehen und gediehllichem Fortschritt gebracht hat.

K. G.

Das großrussische National-Orchester beim Vichseff. Im Nebelungenaal findet am Sonntag abend ein volkstümliches Konzert statt, bei dem das großrussische National-Orchester unter Leitung von Alexander Michailowitsch nach längerer Pause erstmals wieder im Rosengarten gastieren wird. Von den zahlreichen reisenden russischen Ensembles ist diese Truppe in ihren Darbietungen die unübertreffliche, weil sie außer der Balalaika-Musik und Männerchören auch Volkslänze in ihr Programm aufgenommen hat. Das „Echte und Ursprüngliche“ im Programm dieser Russen ist immer wieder helles Entzücken aus. Die Russen, die zuletzt in Italien und Spanien verpflichtet waren, sind übrigens auch durch Rundfunk-Konzerte und Schallplatten bekannt geworden.

Deutschevang. Heimstätten-Gesellschaft. In der Reihe der bedeutenden Bausparkassen muß auch die von der Inneren Mission getragene Deutschevang. Heimstätten-Gesellschaft m. b. H. Berlin erwähnt werden. In der Zeit ihres zweijährigen Bestehens hat sie sich gut etabliert und in allen Ländern des Reiches Geschäftsstellen errichtet. Der Leiter der Heidelberger Stelle wird am morgigen Donnerstag abend im Wartburghaus einen ausfallenden Vortrag halten. (Weiteres Anzeig.)

Film-Rundschau

Schauburg: Zirkusleben

Zwei Amerikaner beherrschen den Spielplan. Wir geben dem „Zirkusleben“ den Vorzug, weil dieser Film Tempo hat und von Anfang bis zu Ende spannend ist. Der Held der Handlung, die einen interessanten Einblick in das Leben der fahrenden Leute in Amerika gewährt, ist Ken Morrison, ein tollkühner Reiter und Akrobate, von dem man schon glauben kann, daß er auf dem galoppierenden Pferde geboren wurde. Mit imponierendem Schneid rettet er den Wanderzirkus, bei dem er als Stallknecht Unterkunft gefunden hat, vor den Intriguen der Konkurrenz und entpuppt sich gleichzeitig als ein hervorragender Reiterkünstler. Mit Spannung ist der zweite Teil des Films geladen, in dem geschildert wird, mit welcher Bravour Morrison dem Konkurrenzzirkus die Bogen des Unternehmens seines zukünftigen Schwiegervaters abjagt und im letzten Augenblick — das empörte Publikum hat schon mit der Verkörung des Zirkuszeltes begonnen — an Ort und Stelle bringt. Doch es bei dem Zusammenstoß mit den gegnerischen Zirkusleuten nicht ohne Holzerei abgehen kann, ist nach amerikanischen Begriffen selbstverständlich. Köstlich ist das Einfallen des Konkurrenzdirektors und des Kunstretters, der der Vorgänger Morrison war und die Verschwendung angezettelt hat, und das Einsperren dieser beiden in einem Raubtierwagen. Als die durch einen betrogenen Fuhrmann und gegnerische Vagabond geleiteten Bogen mit den eingesperren Hauptkräften im richtigen Zirkuszelt eintreffen und Morrison das „größte Tierwunder“ zeigt, ist das Spiel gewonnen. Morrison schließt als süßen Lohn die entzückende Tochter seines Prinzipals in die Arme. Der Film hebt sich von dem vielen amerikanischen Klisché, den die deutschen Vichsefftheaterbesitzer aufführen müssen, sehr vorteilhaft ab.

Umso mehr enttäuscht das Lustspiel „Hohheit Ino-guitto“, das von einer amerikanischen Tänzerin erzählt, die nach vielerlei Widerständen und Mißverständnissen die Gewohnheit des Neffen eines russischen Großfürsten wird, der selbst ein Auge auf die reizende Frau geworfen hat. Die Aufmachung ist einwandfrei. Constance Talmadge ist als Tänzerin und Darstellerin hervorragend. Ihre Künstler-schaft macht den Film erträglich. Auch die übrigen Hauptpersonen des Lustspiels sind darstellerisch recht gut.

FURNICULUS

Theater und Musik

Besondere Auszeichnung eines Mannheimers. Dr. Robert Klein, dem Sohn des als Vorstand des Philharmonischen Vereins allbekannten und hochgeschätzten Mannheimers Jakob Klein, wurde der Posten eines Generalintendanten der Frankfurter Bühnen (Oper- und Schauspielhaus) angetragen. Diese außerordentlich ehrenvolle Berufung wird gewiß manche Mannheimer überraschen; ist es doch hier kaum bekannt, welche bedeutende Rolle Dr. Klein im deutschen Bühnenleben spielt. Er wirkte in Berlin als Gesamtleiter der Reinhardt-Bühnen, also an einem der am weitesten vorgeschobenen Posten des deutschen Theaters. Der bekannte Berliner Theaterkritiker Herbert Ihering nannte Dr. Klein einmal den größten Theaterorganisator, den Berlin je besessen hat. Sein Einfluß ist außerordentlich groß; so wirkt er vor allem auch auf die Gestaltung des Spielplans und die Art, in der die Stücke herangebracht werden. So mancher Titel gangbarer Bühnenwerke von heute hat durch ihn die Prägung erfahren, die zum Erfolg der Werke wesentlich beitrug. Klein wandert, daß Dr. Klein in der Wiener Presse erst kürzlich wieder als der erfolgreichste Berliner Theaterdirektor gefeiert wurde. Die Abwahl der Stadt Frankfurt, Dr. Klein das verantwortungsvolle Amt eines Generalintendanten der dortigen Bühnen zu übertragen, wird auch durch seine große Musikeignung gerechtfertigt, die der Frankfurter Oper ebenfalls einen sachkundigen Leiter sichern würde. Es besteht jedoch Grund zur Annahme, daß der erst 37jährige erfolgreiche Theaterfachmann den Frankfurter Posten nicht annehmen wird, da seine Berliner Stellung ihm Möglichkeiten bietet, die ihm selbst an anderen prominenten Provinzbühnen, wie die Frankfurter Theater sie darbieten, kaum geboten werden können.

„Die Pfingstler“. Dalmonatblätter für Deutschum, Österrum, Bannrum. Herausgeber Gustav Schuber. Heftmäßiger Verlag Gustav Schuber. Es ist erstaunlich, wie unerschrocken und verzweifelt diese neue Zeitschrift dringt. Dem daran liegt, daß an die Erde von Licht und Schand ausser dem christlichen Glauben wird. Ist die Pfingstler. Ist die Dramatik, für die Frau, für die Erzieher gleich wichtig. Zeitschriften führende Dichter sind Mitarbeiter der Pfingstler.

Klavierabend Frederic Lamond

Werke von Beethoven

Es gab keine Entfaltung, keine entlosten Auto-Tollonen vor dem Eingang, kein beängstigendes Gedränge vor den Garderoben. Es gab nur einen namhaftesten Künstler, der nur Beethoven spielte. Es gab aber für diejenigen, die gekommen waren, ein sehr lehrreiches collegium Beethovenianense, eine Anleitung, wie man Beethoven spielen soll, ohne jede Schaulust, ohne Geplatter mit den Händen, ohne Drehungen mit dem Oberkörper. Vor allem die heranwachsende Pianisten-Generation könnte und sollte von dem gereiften Meister etwas lernen: Kräfte der Dynamie der Bewegungen. Und noch eines; nicht nur die bekannten Sonaten studieren, die pathetische, die Waldstein, die appassionate und die unter einem süßlichen leicht zu erratenden Namen noch mehr bekannte in Cis-moll, sondern alle durcharbeiten! Auch die Phantasie und die Variationen verdienen und lohnen es, wenn man sich mit ihnen liebevoll beschäftigt. Die F-dur-Variationen gehören jedenfalls zu Beethovens schönsten Werken, steht doch jede Variation in einer anderen Ton- und Taktart. Aber der Aufbau im großen ist gewahrt und es fällt daher nicht schwer, trotz der überreich ausgebreiteten Weltwerks von Arabesken und Passagen das Thema herauszuhören.

Ueberblicken wir die Reihenfolge, in der Lamond die Sonaten vorführte, so hörten wir zunächst eine Periode der dritten, dann der ersten und zuletzt der zweiten Schöpfungsperiode. Die Chronologie schien auf den Kopf gestellt, aber die Aufnahmefähigkeit des Auditoriums blieb frisch oder sollte frisch bleiben. Denn leicht hat Lamond die Sache wieder sich noch dem Zuhörer gemacht. Er spielte jede einzelne Sonate quasi und fantasia, jedem Satz folgt sofort, wie eine Witze, der nächste, und hier beschließen uns einsteigender Wechsel über die Ausführung der dynamischen Zeichen. Es war, als ob die überirdische Kluge, zu der sich Beethoven nach den leidenschaftlichen Kämpfen des ersten Satzes seiner allerletzten Sonate durchgerungen hat und die die ganze Trietta mit ihren Variationen befehlte, auch auf die C-dur-Sonate op. 2 ein wenig abgekürzt hätte. Verschieden warteten wir auf manche wichtige Entscheidungen, auf die gewaltigen Kontraste, die Max Bauer im ersten Satz herrlich herausarbeitete und die unseres Dafürhaltens

ein charakteristisches Merkmal des jungen, eben der Lehre Albrechtsbergers entwachsenen Beethoven sind. Hier, in der ersten einschließenden Coda, die überraschend mit einem drohenden As-dur-Akkord einsetzt, und die sich als fühne Cadenza erweist, zeigt der Borne Beethoven zum erstenmale die Taten. Ebenso im schönen Adagio.

Seine volle Kraft hatte sich Meister Lamond für die „Appassionata“ (es war diesmal wirklich die Appassionata) aufgespart und nach dem packenden Erlebnis, das dieses gewaltige Werk in Lamonds ergreifender Gestaltung bedeutete, wäre alles andere abgefallen. Heruntergeworfen und vorbildlich, nicht nur hier, sondern bei allem, was Lamond hören ließ, wie die Technik, nur Dienerin des Ganzen ist, die Themen nicht herausgehoben, sondern fast unmerklich hervorgehoben werden, wie die sonderbar, gerade beim späten und späten Beethoven unendlichen Trübsalzeiten nur einen Hintergrund für das einbringlich, aber nicht aufdringlich herausgehobene Thema bilden. Vorbildlich ferner das seine Gefühl für die Schattierung im Großen: das ganze Scherzo der C-dur-Sonate (mit Ausnahme markanter Schläge) im Rahmen des piano. Trotzdem fastere Lamonds Vorträgen nichts Verhaltendes an, sie verrieten vielmehr den lebhaften Impuls des echten Künstlers, der namentlich mit der Appassionata das Publikum zu Beifallsstürmen hinriß, die deutlich den Wunsch nach einer Zugabe erkennen ließen. Unser Meister erfüllte diesmal den Wunsch nicht, sondern ließ lieber den Eindruck der gewaltigen Schöpfungen ungetrübt.

Wechsel in der Leitung der Wiener Staatsoper. Der Leiter der Wiener Staatsoper, Franz Schalk, ist zurückgetreten. Er wird jedoch voraussichtlich als Generalmusikdirektor auch weiterhin an der Wiener Oper tätig sein. Als Nachfolger Schalks kommt in erster Linie Wilhelm Furtwängler in Frage, mit dem die Generaldirektion der Staatlichen Bundesoper seit geraumer Zeit Verhandlungen führt. Diese Verhandlungen sollen, wie man an unterrichteter Stelle mitteilt, vor dem Abschluß stehen. Furtwängler strebt in Berlin eine Stellung an, die ihm ermöglichen würde, den Posten eines Leiters der Wiener Staatsoper anzunehmen, ohne auf seine Tätigkeit als Musik-Diregent bei dem Berliner Philharmonischen Orchester zu verzichten.

Tagungen

Vertretertagung der Verkehrswächten

Nach längerer Pause hatte die Deutsche Verkehrswacht ihre Bezirksgruppen zu einer Tagung nach Berlin in das Hotel Esplanade eingeladen, zu der über 100 Vertreter erschienen waren.

Der Vorsitzende, Generaldirektor Kaufmann, Berlin, eröffnete die Tagung mit einleitenden Worten über Zweck und Ziel der Verkehrswachttätigkeit, die bekanntlich darin besteht, an der Verkehrsregelung durch die Mittel der Selbstsanktion und des Selbstschutzes mitzuwirken und dadurch die Verkehrssicherheit zu heben. Vertreten waren u. a. das Reichsverkehrsministerium, die Reichsbahndirektion, der Deutsche Städtebund, der Automobilklub von Deutschland, der DAK, der Deutsche Touringklub, der Deutsche Verkehrs- und Berufsverband Deutscher Kraftfahrer. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden hat sich die Deutsche Verkehrswacht, die die Dachorganisation für die in allen Teilen des Reiches bestehenden 71 örtlichen und bezirklichen Verkehrswächten bildet, in den letzten Jahren neben der Verbreitung von Aufklärungschriften, Vorführung von Verkehrsfilmchen und ähnlichen, vorwiegend der Unfallverhütungspromaganda unter der Jugend gewidmet. Nachdem das Reichsverkehrsministerium in diesem Jahre, erstmals in dankenswerter Weise einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt hat, wird die Tätigkeit der Zentrale auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Hauptächlich wird den örtlichen Verkehrswächten reichliche

Material für die Unfallverhütungspromaganda

zur Verfügung gestellt. Sie werden außerdem durch Vorträge des Geschäftsführers auf dem Gebiet der Verkehrsbelehrung der Bevölkerung unterstützt sein. Der Geschäftsführer der Deutschen Verkehrswacht verbreitete sich über die Aufgaben und das Tätigkeitsgebiet der Deutschen Verkehrswacht als Dachorganisation und der örtlichen Verkehrswächten. Dabei kam zum Ausdruck, daß die Tätigkeit der Verkehrswacht in selbstloser Weise einzig im Interesse der Bevölkerung geleistet würde und sie deshalb allezeit Unterstützung verdiene. Die Verkehrswacht will nicht nur dem Publikum Helferin, sondern auch den Behörden sachverständige Beraterin sein. Neben der Aufklärung über die Verkehrsgefahren und ihre Verhütung muß Wert darauf gelegt werden, alle am Straßenverkehr Beteiligten von der Notwendigkeit der gegenseitigen Rücksichtnahme zu überzeugen.

Der bekannte Schulmann Rektor Hauser, Berlin, sprach unter dem Beifall der Versammlung über die

Verkehrserziehung der Jugend.

An Hand treffender Beispiele aus dem Leben führte er den Beweis der Unentbehrlichkeit einer planmäßigen Verkehrserziehung unserer Kinder. Er konnte mitteilen, daß die Anfang dieses Jahres gegründete Deutsche Schul-Verkehrswacht, die in enger Fühlung mit der Deutschen Verkehrswacht arbeitet, so erfreuliche Fortschritte macht, daß ihre Mitglieder bereits 500 Lehrkräfte umfaßt.

Die örtlichen Verkehrswächten werden in ihren Bezirken die Befreiungen der Deutschen Schul-Verkehrswacht unterstützen. Ihre Zusammenarbeit wird durch ein Mitteilungsblatt, das von der Zentrale in Berlin herausgegeben wird, wirksam ergänzt.

In der einmündigen lebhaften Aussprache wurde eine Reihe von Wünschen vorgebracht, deren Erfüllung in der Hauptache zugestimmt werden konnte. Allgemein war von Vertretern zu hören, daß im ganzen Reich und in allen Kreisen der Bevölkerung der Verkehrswacht-Arbeit lebhaftes Interesse entgegengebracht wird.

Aus dem Lande

Schädlingbekämpfungsausschuß des Weinbauverbandes

Heidelberg, 28. Nov. Der Unterausschuß für Schädlingbekämpfung des Deutschen Weinbauverbandes trat in der hiesigen Stadthalle zu seiner diesjährigen Herbsttagung zusammen, die sehr gut besucht war. Vertreten waren u. a. das Reichsernährungsministerium, die Biologische Reichsanstalt und zahlreiche Länderregierungen. Nach Erledigung der geschäftlichen Beratungen wurden zwei interessante Vorträge gehalten. Prof. Dr. Stellwaag-Reustadt a. d. N. sprach über die Wirkung der Nikotinpräparate und Direktor Dr. Pfeiffer-Arenznach über die Wirtschaftlichkeit der Schädlingbekämpfung.

Einbrecher an der Arbeit

Karlsruhe, 25. Nov. In den letzten Tagen wurden verschiedene Stadteile von Einbrechern heimgesucht. Mit Vortriebe wurde das Bahnhofsgebiet und die Stadtkadi zum Tätigkeitsgebiet des lästlichen Gesindel ausgelegt. Den drei Einbrüchen vom Sonntag, wo den Tätern in einer Wohnung in der Bahnhofstraße eine Beute im Wert von über 4000 Mark in die Hände gefallen ist, folgten am Donnerstag und Freitag drei neue Fälle. Nach den Angaben des Polizeiberichts drang am Donnerstagabend ein bis jetzt unbekannter Täter in den ungeschlossenen Büroraum der Firma Berner u. Gärtnner am Hauptbahnhof ein, brach verschiedene Schreibtischschubladen gewaltsam auf und verschwand unter Mitnahme von 100 Mark Bargeld. Am Freitagabend wurde der Polizei am Karlsruher anzeigend, daß in dem Hause Karlsruhe 92 in eine Marfarde eingebrochen worden sei, und daß sich der Täter vermutlich noch im Hause befinde. Kommandomando und Beamte der Karlsruherwache suchten das Haus ab, ohne Erfolg. Der Umfang des Diebstahls bedarf noch der Feststellung. In der Nacht vom Freitag auf Samstag versuchte ein unbekannter Täter in der Wilhelmstraße in eine Bäckerei einzudringen, indem er in die Tür, die vom Hausgange aus zum Laden führt, ein etwa 10 Zentimeter Loch machte. Dabei wurde er offenbar gefaßt und machte sich aus dem Staub.

Weinheim, 27. Nov. In dem am gestrigen Abend auf der Landstraße bei Salzbach vorgekommenen Zusammenstoß zwischen einem Personenauto aus Heppenheim und einem mit Eisenkannen beladenen Fuhrwerk, wobei der 29-jährige Kaufmann Adolf G. H., Sohn des hiesigen Bahnhofsvorstehers getötet wurde, ist folgendes zu melden: Der Fuhrmann Wilhelm Rodenheber aus Vandenbach, der im Auftrage eines Schlossers eine Partie Eisenkannen von Weinheim nach Vandenbach zu fahren hatte, wurde von der Gendarmerie unter dem Verdachte grober Fahrlässigkeit verhaftet, weil das Fuhrwerk mit den herabstehenden Eisenkannen angeblich unbeleuchtet gewesen sein soll. Rodenheber ist verheiratet und Vater von sechs Kindern.

Gödenheim, 25. Nov. Die vielen Regenschauer, die gegenwärtig in unserer Gegend an der Tagesordnung sind, hätten sich die Landwirte etwas früher gewünscht. Die verloren geglaubte Weichheit der Erde kann jetzt, vier Wochen vor Weihnachten, vor sich gehen. Wie notwendig gerade die Viehhalter dieses Weichheitsgemüses gebrauchen können, kann man alle Tage wieder erzählen hören. — Am Sonntag beteiligte sich der hiesige Männergesangsverein „Eintracht“, unter Leitung seines Dirigenten Chorleiters Hans Haag-Mannheim, aktiv an dem Konzert mit Fahnenumweihung seines Brudervereins, des Männergesangsvereins „Vierpalme“ Mannheim. — Der hier in Aussicht genommene Heimatabend, dessen Vorbereitungen in den Händen von Hauptlehrer Schumann liegen, ist nun endgültig auf Samstag, 9. Dezember, festgesetzt.

Hadlach L. R., 25. Nov. In einer Ortschaft des Einzugsaltats hatete ein Fuchs, der sich irgendwo losgerissen haben mußte, denn er trug ein ledernes Halsband, einem Hühnerkall einen Besuch ab. Eine ganze Anzahl Hühner wurde das Opfer seiner Fress- und Worbler. Als der Felsiger morgen in den Stall kam, lag er das Unflut, fand aber auch den Fuchs noch vor. Die eingeleitete Jagd nach Freund Reinecke blieb jedoch erfolglos.

Aber diese 5000 Gulden waren wenigstens ein gutes Jahrgeld gewesen. Die neue Erbschaft, die ihm wenige Jahre später angefallen, war glücklicher Weise erheblich größer gewesen. Der Major hielt sie auf Grund dieser Erfahrungen über den raschen, schlüpfrigen Fluss allen beweglichen Vermögens besser zusammen, beehrte sich, wenn nicht ein besonderer Annahmefall sich gab, mit den Zinsen auszukommen. Doch was half ihm sein bißchen Geld, wenn er nicht gerade eine Reile antrat? Siebenundzwanzig Jahre immer, immer in derselben Stadt. Jeden Geklein konnte man so genau, daß man ihn noch in der Ewigkeit drüben mit jeder Scharte, die er durch einen ansahenden Bauerneintrag abbekommen, aus dem Gedächtnis hinwegzudenken konnte. So lieb und wert ihm die Stadt war, Auler war manchmal mit ihr und mit sich, war ganz allgemein unzufrieden.

Bei Schlattain war es anders. Er genoss weiterhin den Aufenthalt im Jagdland, den er so lange wider seinen eigentlichen Willen entbehren hatte müssen. Schon sehr früh, lange vor dem Ausrücken, fand er mit seiner ersten und zweiten Morgenjagarte im Garten, hantierte mit Schaufel, Spaten und Schere eifrig herum. Oft führte der Werderhursche, der Raimund, den gefallenen Gaul schon heraus, er aber hatte noch so manches zu erledigen. Reich dann aus dem Jagdweinstock heraus und in die Uniform hinein, Gottlob, daß der Raimund verlässlich war und zur rechten Zeit wahrte. Auch sonst ein braver, verlässiger Mensch. Er war der dritte oder vierte Sohn seines Jugendgefährten Ulrich Vandenbachers, der ihm, bis er Jilobach verlor, so manchen kleinen Dienst erwiesen hatte. Nun hatte er wiederum den Sohn zu sich genommen, der letzte und einzige, mit dem er noch manchmal über Jilobach reden konnte, einer, dem der Name mehr als ein bloßer Schall war.

An schönen Nachmittagen schwang sich Schlattain manchmal zu einem Besuche auf. Begleitet von seinem treuen Treff litt er da und dort hin. Nicht selten auch zu Neponul Peitinger. Aus dem kleinen Papieler war ein Fabrikbesitzer geworden. Jahr um Jahr hatte er fleißig und unentwegt, unterstützt von seinen zwei tüchtigen Söhnen weitergearbeitet, hatte sich durch schlechte Zeiten und widrige Konjunkturen nicht abdrücken lassen, hatte zäh und ruhig durchgehalten. Schließlich hatte er es gezwungen und den Erfolg endgültig für sich gewonnen.

Nun war Neponul Peitinger ein alter Herr, der sich sehr gut zur Ruhe setzen hätte können, immer aber im Betriebe noch mittel, als erster am Morgen begann, als letzter am Abend aufhörte. Die Arbeit war nur Freude für ihn.

Wenn er aber einmal Besuch bekam, dann feierte er seinem Gaste zu Ehren, hatte als Vesper verschiedener aus-

Aus der Pfalz

Der Ludwigshofener Verespionageprozess

Frankenthal, 25. Nov. Die Justizpressestelle beim Landgericht Frankenthal teilt in Ergänzung der bereits vorliegenden Nachrichten noch mit: Am 4. Dezember 1925 findet vor dem erweiterten Schöffengericht Ludwigshafen a. Rh. die Hauptverhandlung gegen den Laboratoriumsarbeiter Fritz Hellmann und drei Genossen wegen Verlesens und militärischer Spionage statt. Die Festnahme der beiden Hauptbeschuldigten Hellmann und Schwarzwälder im Juli d. J. hatte berechtigtes Aufsehen erregt. Die Voruntersuchung hat die Anschulddigung im wesentlichen bestätigt. Es ist bekannt, daß die führende Stellung der J. W. Farbenindustrie in Ludwigshafen a. Rh. in dem Aufstiege von neuen Wegen zur Herstellung von chemischen Produkten zum großen Teil auf den kostspieligen und langwierigen wissenschaftlichen Versuchen beruht, die in den Laboratorien dieses Werkes vorgenommen werden und deshalb selbstverständlich streng geheim zu halten sind. Die Angeklagten waren in diesen Laboratorien angestellt oder hatten Beziehungen zu ihnen. Drei der Angeklagten, insbesondere die Räderfahrer Hellmann und Schwarzwälder, haben sich verlesen lassen, dem Mittelsmann einer französischen Industrie-Spionageorganisation wichtige Geheimnisse aus diesen Laboratorien gegen Bezahlung zu verraten, während der vierte ihnen dazu Material lieferte. Den französischen Industrie-Spion lernten sie durch Vermittlung eines Beamten der französischen Sureté in Ludwigshafen kennen. Man benutzte die Gelegenheit gleichzeitig zu dem Zwecke, die ungetreuen Arbeiter auch zu Auskäufen über die Reichswehr zu veranlassen, allerdings ohne wesentliche Erfolge. Ob Beamte der Sureté sich noch weiter an der Unternehmung der wirtschaftlichen und militärischen Sicherheit Deutschlands beteiligten, muß den Feststellungen der Hauptverhandlung vorbehalten bleiben. Für die Hauptverhandlung, die im großen Sitzungssaal des Stadthauses Ludwigshafen a. Rh. stattfindet, sind zwei Sitzungstage vorgesehen.

Autobusverbindungen in Ludwigshafen und Umgebung

Ludwigshafen, 27. Nov. Zur Ausnahme von Omnibusverbindungen zwischen den Nachbarorten der Stadt Ludwigshafen und der Stadt selbst wurde auf Vorschlag des Verkehrsvereins Ludwigshafen, der gestern Abend in einer Vorstandssitzung tagte, eine siebenköpfige Kommission eingesetzt, die in Verbindung mit der Polizeibehörde Verhandlungen darüber einleiten soll, wie am zweckmäßigsten und am billigsten die Bewohner der umliegenden Orte, besonders aber aus der Gartenstadt Dörsfeld, nach dem Stadtkern von Ludwigshafen gebracht werden können. Der Ludwigshafener Handelskammerverband hat das größte Interesse daran, daß großstädtische Autobusverbindungen in Ludwigshafen in naher Zukunft eingerichtet werden.

Herausgeber: Drucker und Verleger Drucker Dr. Hans
Neue Mannheimer Zeitung 2. u. 3. H., Mannheim, L. 4, 1
Druckerei: Friedrichs Druckerei
Schreibwaren: Kurt Böcher - Hermanns, Reichardt, für Punkt, K. F. Böcher -
Reisler; Dr. G. Kautz - Hermanns, Reichardt und Carlens, Richard Schöcher -
Bauer und Neuss aus aller Welt; Wills Wälder - Buchbinderei; Kurt Schuler -
Bericht und alle Leistungen: Franz Richter - Metzger; Nagel & Söhne

Warum Schwarz Tee?

Auf der ganzen Welt in allen Erdteilen wird heute von allen Bevölkerungsschichten Tee getrunken und wenn Sie bis jetzt nicht Viehhöcker einer guten Sorte Tee waren, so lag dies hauptsächlich nur daran, daß Sie nie die richtige Qualität und Mischung für Ihren Geschmack gefunden haben. Lassen Sie sich deshalb vor schlagen, mit dem bekannten

Merck-Tee

einen Versuch zu machen, der Sie ganz bestimmt in jeder Beziehung völlig befriedigen wird. Merck-Tee wird in 6 verschiedenen Geschmacksrichtungen nur in den gef. gesch. verteilten Originalpackungen geliefert und stellt in Bezug auf Qualität, Ausgeglichenheit und Preiswürdigkeit das Vollkommenste im heutigen Teehandel dar. Tüchtige maßvoller Verpackung ist beim Merck und bei Verwendung von Merck-Tee unbedingt notwendig gewährleistet. Ein ganz besonderer Vorteil bietet die Merck-Methode. Gratis erhalten Sie von Ihrem Kaufmann 1 Paket Merck-Tee bei Rückgabe von 10 leeren Packungen.

Kürassiere

Roman von Walter von Hummel

25. Rufer fand, nachdem das Regiment belobigt vom Brigadier Baron Rothberg und den anderen, noch höheren Vorgesetzten, in die Garnison zurückgeführt, gelangweilt an seinem Fenster. Was sollte er sich auch nicht langweilen? Das Straßenbild, auf das er hinabsah, war nicht mehr dasselbe wie ein Vierteljahrhundert früher, bot bei weitem nicht mehr dieselbe Abwechslung. Die Könige, Fürsten und Prinzen, die Russen, Engländer und Holländer, die jungen hübschen Damen der verschiedensten Nationalitäten, von denen man in den Hotels ab und zu eine besonders hübsche kennen lernen konnte, all das ließ sich nicht mehr blicken. Früher hatte, was der Reicherom in die Stadt hereintrug, hier, ab es wollte oder nicht, zum mindesten einmal sein Nachtquartier beziehen müssen. Seit die Bahn, diese dreimal verminderte Teufelsbahn, die Stadt mit München verband, fuhren sie alle, wie sie des Weges kamen, bis zur Residenz durch. Niemand fiel es mehr ein, hier auszusteigen. In den Hotels waren nur mehr einige Kaufleute zu sehen, die unmittelbar in der Stadt zu tun hatten, Gutadesser der Umgebung und in den Sommermonaten ein paar kümmerliche Touristen. Das Bild war viel, viel eintöniger geworden.

Niemand empfand dies mehr als Rufer. Seine Kavale mit Karisfaiuren und rasi, stoll hingeworfenen Gelegenheitszeichnungen bekam wenig Bezug und Blutauffrischung mehr. Er machte sich nun hauptsächlich an Bürger, Bauern und Kürassiere halten, an die Köpfer, deren ihm allerdings vom eleganten Romanbenutzer über die Mannschafsgänge bis hinab zu den Kostanten der Bauernführwerke eine reiche Auswahl zur Verfügung stand.

In allen diesen Vorwürfen, wie sie die Kleinstadt bot, besonders aber als Pferdebesitzer, hatte es der Major zur Weisheit gebracht. Verschiedene illustrierte Zeitschriften veröffentlichten gerne seine Bescheiden mit einem schlichten bezeichneten Arbeiten. Manchmal konnte er auch andere einladen. Dann, wenn er auf Reisen ging. Und dies war fast jedes Jahr der Fall. Allerdings immer nur vier, höchstens sechs Wochen. Länger bekam er meist nicht Urlaub und für längere Zeit reichte auch gewöhnlich das Geld nicht. Aber er hatte doch in den letzten zwanzig Jahren einen schönen Teil von Europa zu Gesicht bekommen, hatte Frankreich mehrmals, hatte England, Italien, Oesterreich und den Balkan besucht. Das er dies konnte, verdankte er einer neuen Erbschaft. Die des seligen Onkel Ludwig war tatsächlich, wie es habitudig war, in einem Jahre so ziemlich draufgegangen,

wäriger Blätter, vor allem aber durch seine weitverzweigte Geschäftskorrespondenz, durch Fremde, die nicht selten bei ihm vor sprachen, immer etwas Neues, Unbekanntes zu erzählen.

Während man früher bei Peitinger in einer kleinen Stube der Papiermühle geleset war, wohnten sie jetzt in einem schönen, geräumigen Wohnhaus, das im Villenstil angeführt, von einem gutgehaltenen Garten umgeben war. Sonst aber war die Familie, die sich allmählich zu den wohlhabendsten der Stadt aufschwangen hatte, einfach in ihrem Auftreten, bescheiden in ihren Ansprüchen an das Leben geblieben. Nur zweierlei gönnte man sich, eine gute Equipage und eine große Bibliothek. Sie war außerordentlich reichhaltig ins Leben gerufen worden, wurde ständig von Jahr zu Jahr durch die wichtigsten Neuerscheinungen ergänzt. Schlattain hatte da selbst auf dem einen oder anderen Gebiet, das ihm nicht ganz fremd war, beratend mitgeholfen, hatte an dieser Wärderei, der er manchmal ein ihm unbekanntes Werk leihweise entnahm, immer seine Freude gehabt. Er dachte dabei an so manche Schloßbibliothek, die seit dem 18. Jahrhundert sich durch kaum einige Bücher vermehrt hatte, fast unbenutzt da stand, verstaubte und verkam. Wenn das aufstrebende, immer mehr die Höhenstellungen besetzende Bürgertum den Adel so rasch in den Hintergrund drängte, immer mehr zur politischen und künftigen Bedeutungslosigkeit herabdrückte, so dankte es das mit in erster Linie seiner größeren geistigen Reife, seiner Erkenntnis der Wichtigkeit des gedruckten Wortes und der Bedeutung der Presse. Die Peitinger waren für Schlattain eine Art Schulbeispiel des hochkommenen Bürgertums, der raschmächtig aufwärts strebenden Industrie. Wenn sich das schon in der stillen, ländlichen Kreisstadt verfolgen ließ, wie ganz anders und siederhaft schnell mochte die Entwicklung am unteren Rhein und dort im unternehmenderen Norden vorwärts schreiten.

Weist jedoch führten seine nachmittägigen Ausritte Schlattain weiter fort, eine kleinere oder größere Strecke über Land, zu den Gütern verschiedener Bekannten.

Als er einmal an einem schönen Herbstnachmittage aus dem Hause trat, um nach Hartwinkel zu seinen Freunden zu reiten, kam Ernst, ein lustiges Lied vor sich hin singend, eben aus dem Garten dahergeschlendert. Er hatte den Rimmersagen unter dem Arm und ein paar damit erlegte Spatzen in der Hand. Triumphierend hielt er dem Vater die Bente vor das Auge.

„Ich sehe, ich sehe, Ernst,“ äußerte sich Schlattain nicht sehr erfreut. „Was läßt du den braven Spatzen nicht ihr armes Leben?“

„Was tust du anderes, Vater, wenn du auf die Jagd gehst?“ erwiderte Ernst erstaunt. (Fortsetzung folgt.)

Nachbargebiete

Selbstmord mit einem Schlafmittel

* Worms, 28. Nov. In seiner hiesigen Wohnung nahm ein 44jähriger verheirateter Reisender in selbstmörderischer Absicht Schlafmittel in übergrößer Menge zu sich, mußte ins Krankenhaus gebracht werden und starb zwei Tage darauf.

Der Fahrgast mit dem Photoapparat

O. Sch. Frankfurt a. M., 26. Nov. Mit einem besonders neuartigen Schwindlertrick wurde ein Autoverleiher in Leipzig-Rindan heringelegt. Bei ihm erschien ein gewisser Martin Hofmann aus Breslau, der eine Autohochzeit zelebrierte mit seiner Frau unternehmen wollte. Er mietete einen Pflanzler, Fabrikat Citroen, der die Nummer 26500 trug, und zahlte mit einem Scheck auf die Commerz- und Privatbank in Breslau. In der Nähe von Frankfurt a. M. bat Hofmann den Chauffeur, einen Augenblick auszusteigen, und von ihm und seiner Gattin eine Aufnahme im Auto zu machen. Als der Chauffeur sich mit der Kamera beschäftigte, farbete Hofmann den Wagen an und fuhr in der Richtung nach Frankfurt davon. Der Chauffeur benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, aber der Schwindler konnte bisher noch nicht gefasst werden. Er wird beschrieben als ein Mann von 23-24 Jahren, der etwa 1,70 Meter groß ist.

* # Sempertheim, 27. Nov. Dem Verein selbständiger Kaufleute wurde für seine 25. Woche vom 20. November bis 10. Dezember vom Ministerium die Erlaubnis zu einer Lotterie erteilt. Es gelangen bei Einkauf von 5 Mk. Lose zur Ausgabe. Die Ziehung erfolgt am 12. Dezember unter behördlicher Aufsicht.

* Girschhorn, 25. Nov. Straßenarbeiter waren mit dem Ausladen von Schrott beschäftigt, als der Schnellzug Heidelberg-Birgburg, der 10.25 Uhr Girschhorn passierte, heranbrauste. Einige Arbeiter wollten die offenstehenden zurückgeschlagenen Türen des Güterwagens festhalten. Als jedoch der Schnellzug nur noch einige Meter vom Schrottwagen entfernt war, ließen sie aus Schreck oder Angst die schweren Eisenbahnwagen fahren, so daß diese, durch den Aufschlag aufgerissen, bis zum Schnellzug hinüberflogen und hier eine Menge des Schrottwagens schwer beschädigten. Sechs Fenster Scheiben der Personenwagen wurden zertrümmert. Reisende sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

* Darmstadt, 25. Nov. Nach Geschäftsschluss hatten gestern drei in einer Autowerkstätte beschäftigte junge Leute ein Motorrad mit Beiwagen - einem Polizeibeamten gehörig - zu einer Schwarzfahrt verwendet. Auf der Straße nach Oberstadt kollidierten sie mit einem Fuhrwerk und fuhren in den Straßengraben. Der eine Mitfahrer, ein 37jähriger Volontär, erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte durch die freiwillige Sanitätswache in das Stadtkrankenhaus verbracht werden. Der Fahrer und der dritte Teilnehmer kamen ohne Verletzungen davon.

Gerichtszeitung

3 Drel Jahre Zuchthaus für Totschlagverleth. Das Schwurgericht Zweibrücken verurteilte am 26. November den 26 Jahre alten Arbeiter Johann Weber aus Rodalben, der aus Eifersucht auf seine Frau geschossen und sie schwer verletzt hatte, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

3 Monate Gefängnis für einen sog. Naturheilkundigen. Das Große Schöffengericht Trier verurteilte den in Neunkirchen wohnenden sogenannten Naturheilkundigen Giese zu 3 Monaten Gefängnis. Er hatte einer schwer kranken Frau aus dem Saargebiet, die aus ärztlicher Behandlung entlassen war und sich auf dem Wege der Besserung befand, in vollkommener Unkenntnis der einzuhaltenden Behandlungsmethode kalte Fußbäder und kalte Abwaschungen, ferner magere Kost, wie Kaffee und trockenes Brot, verordnet, um so das Gift aus dem Körper zu ziehen, ihr unter Weibeten und dem Tod der Frau verschuldet. Außerdem hatte er der Frau unter allerlei moralischen Druckmitteln den Leib ein Pfennig abgenommen.

3 Wegen Totschlages und versuchten Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Schwurgericht Bochum verurteilte am 26. November den Arbeiter Christian Sieck aus Berne wegen vollendeten Totschlages, versuchten Totschlages und unbefugten Waffengebrauches zu einer Gesamtsstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren. Am 8. April ds. Jrs. hatte der Angeklagte mit einem Diebstahl sich Einlaß in die Wohnung des Bergmanns Hoffmann in Berne verschafft, mit dessen Ehefrau er ein Verhältnis unterhalten hatte. Die Ehefrau hatte später die Beziehungen zu dem Angeklagten aufgegeben, wodurch dieser bereit in Erregung geriet, daß er in die Wohnung mit einem Revolver einbrach, der Ehefrau einen Schuß in den Hinterkopf beibrachte und dann das 1/2 Jahre alte Kind erschoss.

Sportliche Rundschau

Boxen

Erfolge Mannheimer Boxer

Der Boxkämpfer-Verein Mainz-Kaisersheim hatte zu seinem Großkampf am Sonntag, der sich, wie gewohnt, eines regen Zulaufes erfreuen konnte, die Gegner aus Köln, Koblenz, Frankfurt, Wiesbaden und Mannheim, darunter drei Deutsche Meister, verpflichtet. Die beide Mannheimer Kampfmannschaft des B. f. K. 98 war durch den deutschen Meister Pug und durch Kreimes vertreten; ersterer siegte nach hervorragendem Kampfe über den deutschen Fliegengewichtmeister Kern-Frankfurt klar nach Punkten, während sich Kreimes gegen Meljow-Wiesbaden mit einem Unentschieden zufrieden geben mußte, was für den Wiesbadener ein sehr schmeichelhaftes Ergebnis bedeutete, denn K. war besser und hatte einen Punktzug verdient.

Die Ergebnisse:

Fliegengewicht: Huhn-Kaisersheim - Alvinger-B. K. Herod Koblenz, Sieger: Huhn nach Punkten. - Bantamgewicht: Kalmel-F. B. Kaisersheim - Sprengard-B. K. Herod Koblenz, Sieger: Kalmel in der 2. Runde durch Aufgabe seines Gegners. - Federgewicht: Schädel-F. B. Kaisersheim - Finner-B. C. Herod Koblenz, Sieger: Finner am Ende der 3. Runde durch Disqualifikation seines Gegners. - Leichtgewicht: Birnik-W. K. Borussia Köln - Hropohl-F. B. Kaisersheim. Der Richter sprach Unentschieden war ein glattes Geplänkel, der Deutsche Meister Birnik führte den schönen Kampf und hatte einen Punktzug verdient. - Mittelgewicht: Pug-B. f. K. 98 Mannheim - Kern-F. C. Frankfurt-Sachsenhausen. Der Mannheimer Pug siegte klar nach Punkten. - Halbschwergewicht: Kreimes-B. f. K. 98 Mannheim - Meljow-S. K. Herod Wiesbaden. Das gegebene Unentschieden entsprach nicht den besseren Leistungen von Kreimes.

Boxklub Gelftern Karlsruhe - Vereinigung Freiburger Boxkämpfer 8:8

Trotz einer weiteren Vorveranstaltung, die zu gleicher Zeit in Karlsruhe vom Stadel lief, hatte der Kampfabend des Boxklub Gelftern in Karlsruhe ein gut besetztes Haus aufzuweisen. Die Leistung der durchweg technisch guten und teilweise sehr barren Kämpfe, lag in den Händen des Boxsportmarsch vom 4. Kreis (Baden-Pfalz), O. Ullrich, Mannheim. In einem Einleitungskampf ohne Entscheidung siegte 2 Vorterrgewichtler des Bezirksalters aufstrebende Leistungen; ebenso das folgende Paar Kleindienst und Baumann, bei welchem sich ersterer einen Punktzug sicherte. Den nationalen Einleitungskampf im Mittelgewicht gewann Horn-W. S. K. Baden-Baden gegen Satorius-B. K. Gelftern Karlsruhe.

Die Ergebnisse der Hauptkämpfe:

Fliegengewicht: Nieber-Freiburg - Wild-Karlsruhe. Punktflieger Nieber. - Bantamgewicht: Storz-Freiburg - Schmals-Karlsruhe. Storz siegte knapp nach Punkten. - Federgewicht: (6 Runden à 2 Minuten) Schillinger-Freiburg - Ripper-Karlsruhe. Unentschieden. - Leichtgewicht: (6 Runden à 2 Minuten) W. Müller-Freiburg - Zell-Karlsruhe. Sieger: Müller durch Aufgabe seines Gegners in der 3. Runde. - Halbschwergewicht: (6 Runden à 2 Minuten) E. Schöffel-Freiburg - Normann-Karlsruhe. Sieger: Normann in der 5. Runde durch Aufgabe seines Gegners. - Mittelgewicht: Götlin-Freiburg - Wopp-Karlsruhe. Unentschieden. - Im Halbschwergewicht wurde Kleindienst I-Karlsruhe kommissarischer Sieger, da für den verletzten Gegner von Freiburg kein Ersatz zur Stelle war. K. C.

Fußball

Die Vestschule vor dem D. F. B.

Sitzung des erweiterten DFB-Vorstandes

Der erweiterte Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes wird sich in seiner Berliner Sitzung am 1. und 2. Dezember in erster Linie mit der Aufstellung von Richtlinien für die auf der Tagung in Weimar einberufenen Vestschule gegen die Berufsleisterschaften der Mannschaften befassen. Die Aufstellung dieser Richtlinien ist umso notwendiger, als sich schon Weimarerüberlegungen in der Ablegung des Bezirks "Vestschule" ergeben haben. Die Anti-Boerereverbände vertreten jedenfalls eine ganz andere Auffassung, als die Verbände, die noch in Weimar gegen die Aufhebung der Sperre über die Mannschaften stimmten. Der DFB-Vorstand wird sich ferner auch mit der Prüfung der Anträge auf Wiedereinrichtung von "Vestschulen" befassen. Bei der großen Anzahl der eingelaufenen Gesuche ist anzunehmen, daß sich der Einfluß der Verbände, die für Aufrechterhaltung der Dammverhältnisse bestrebt sind, auf eine Abmilderung der Gesuche geltend machen wird.

Admiral Wien sagt die Süddeutschenspiele ab

Der österreichische Fußballmeister Admiral Wien hat die für Weihnachten in Süddeutschland geplanten Spiele abgesagt. Der Grund der Absage dürfte in der Tatsache zu suchen sein, daß die von den Süddeutschen Vereinen eingereichten Anträge auf Wiedereinrichtung von "Vestschulen" gegen die Wiener Mannschaften kaumwellig behandelt worden sind und daß die Österreicher nicht mehr länger warten konnten, ohne nicht das Risiko einzugehen, an den Weihnachtstagen unbeschäftigt zu bleiben.

Zurnen

Der Turnausch der D. L. in Kiel

Wichtige Besatzungen

Am Sonntag und Montag hält unter der Leitung des Oberturnwarts Steding-Öremen der Turn-Aussch der Deutschen Turnererschaft in Kiel seine 12. Jahresversammlung ab. Die Bedeutung dieser Tagung ergibt sich einmal dadurch, daß der Turnausch die oberste sachliche Stelle innerhalb der D. L. ist, zum weiteren auch durch die Wichtigkeit der vorliegenden Tagesordnung. Einer ihrer Hauptpunkte ist die Frage der Zusammenarbeit der Deutschen Turnererschaft mit anderen Verbänden. Hier erwartet man eine Klärung in der Frage DFB-ÖD, weiterhin auch hinsichtlich der Stellungnahme der D. L. zu den Olympischen Spielen. Anschließend an internationale Verbände, ihre Einbeziehung zu konfessionellen Verbänden etc. Zu besprechen sind auch Wettkampffragen, eine evtl. zweijährige

Austragung der Meisterschaften, Schaffung eines Meisterschaftsbogens für 1929, Richtlinien für die Kreiswarterversammlung im März in Mannheim, die Vorträge in der Deutschen Turnschule, Anträge über Gesungen, Zeitungsweisen, Lehren der Bekandkaufnahme. Vorbereitung tagen am Samstag die einzelnen Hochschüler. Am Samstag finden auch zwei Besamitzungen statt, deren erste am Vormittag eine Audytage über das Deutsche Turnfest in Köln und seine Auswertungen mit einem anschließenden Vortrag des Pressewarts Wiedemann-Berlin über Zeitungsweisen bringt. Den Unterandtschüler werden neue Wege für ihre Tätigkeit gewiesen. Die Vorkommung am Nachmittag erfolgt in einer Besprechung des Deutschen Turnfestes 1929 und der ihm zu unterbreitenden Vorschläge. Diese Vorschläge sind wichtig, da beim Deutschen Turnfest neben den Dahnmatzen auch der ganze Vorstand mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden zu wählen ist.

Athletik

Schweden schlägt Finnland im Ringen

Eines der bedeutendsten Ereignisse des internationalen Amateur-Ringkampfsports ist seit Jahren der Länderkampf zwischen Schweden und Finnland, zu dem gewöhnlich jedes Land in jeder Gewichtsklasse zwei Vertreter stellt. Die neueste Begegnung in Stockholm wurde von den Schweden ganz knapp mit 13:11 Punkten gewonnen. Bemerkenswert waren dabei im Schwergewicht der Punktzug des fürsächlich noch von Gehring-Ludwigsdorfen besiegten Finnen Rytöm über den schwedischen Olympioniker Svensson sowie im Halbschwergewicht der Sieg des Finnen Pellinen über Webergren.

Aus den Rundfunk-Programmen

Donnerstag, 29. November

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 485,9) 20.00 Uhr: Konrad Muehlenhausen (Welle 1250) 20.00 Uhr: Uebertragung aus dem Westdeutschen, 20.00 Uhr: Dialoge der Weltliteratur, III. Renaissance, anschließend Tanzmusik. - Breslau (Welle 322,6) 20.25 Uhr: Gas, von Georg Kaiser, 21.30 Uhr: Räumliche Funktionen, 22.30 Uhr: Tanzmusik. - Frankfurt (Welle 428,8) 20.15 Uhr: Antonie-Romert, anschließend Gesangsensemble. - Hamburg (Welle 394,7) 20.00 Uhr: Bekehrung, 22.30 Uhr: Der neue Weg zum guten Ton. - Köln (Welle 368) 20.00 Uhr: Uebertragung aus Berlin; Dialoge der Weltliteratur III. - Langensberg (Welle 408,8) 20.00 Uhr: Mittagskonzert, 20.00 Uhr: Abendkonzert, 21.00 Uhr: Hans Gudebitz, Schwant in 3 Aufzügen, 22.00 Uhr: Opernabend. - Leipzig (Welle 305,8) 20.00 Uhr: Opernabend. - München (Welle 505,7) 20.00 Uhr: Reizerslautern (Welle 277,8) 22.00 Uhr: Mittagskonzert, 22.00 Uhr: Vesperkonzert, 23.00 Uhr: Kammermusikabend. - Stuttgart (Welle 370,7) 22.00 Uhr: Schallplatten, 16.15 Uhr: Konzert, 20.15 Uhr: Von Frankfurt; Einleitkonzert, anschließend: Der Jagd in der modernen antiken Kunst.

Ausländische Sender:

Bern (Welle 411) 20.00 Uhr: Hotel; Winter Abend. - Budapest (Welle 555,6) 20.40 Uhr: Konzert, 22.15 Uhr: Hagenem. - Dänemark (Welle 401,8) 19.30 Uhr: Tanzmusik, 21.00 Uhr: Rundfunk-Programm. - Dänemark (Welle 1604,8) 20.45 Uhr: Kammermusikabend, 23.00 Uhr: Tanzmusik. - Island (Welle 549) 20.00 Uhr: Der Freund Fritz, Oper in 2 Akte, Paris (Welle 1700) 21.00 Uhr: Abendkonzert. - Prag (Welle 248,9) 19.30 Uhr: Einleitendes Konzert, 22.20 Uhr: Schallplattenkonzert. - Rom (Welle 447,8) 20.45 Uhr: Turandot, Oper in 3 Akten. - Wien (Welle 517,2) 20.15 Uhr: Opernvorführung; Der eiserne Heiland. - Zürich (Welle 568,2) 20.00 Uhr: Uebertr. von Basel: Quodlibet-RDD.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz G 2, 6 - Tel. 26547

Unsere Universal-Voltmeter 6/120 Volt sind wieder eingetroffen. Preis 6.50 Mk. Unentbehrlich für jeden Rundfunks-Hörer zum Prüfen seiner Antennen- und Heizbatterie.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7^{te} morgens)

Ort	Höhe in m	Temperatur in °C	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Niederschlag in mm	Wasser- und Bodenfeuchte
Berthelsheim	151	-	3	2	W	schw.	Regen
Königsstuhl	443	7,5	3	1	SW	leicht	Sonne
Karlsruhe	121	7,1	3	1	SW	-	Regen
Bad. Wald	213	7,4	4	3	SW	-	-
Billingen	781	7,8	0	2	NW	-	bedeckt
Reichenh. Ost	1275	-	-	-	-	-	-
Waldmühl.	-	7,8	1	5	0	W	leicht bedeckt
St. Blasien	780	-	0	1	0	W	leicht bedeckt
Badenweiler	-	-	-	-	-	-	-

Infolge des mit dem Kaltlufteinbruch verbundenen Temperaturrückganges sind die Nebelschläge im Gebirge allgemein in Schnee übergegangen. Die Schneedecke beträgt oberhalb 800 Meter bereits 20-30 Zentimeter. In der Ebene fällt der Regen bei trüber Bitterung an. Die Berklaffung des ostwärts gerichteten Druckgefälles hat Abflauen der Winde bewirkt. Mit der jetzt über ganz Europa ausgebreiteten Kaltluft wandert von Nordwesten ein Zwischenhoch heran. Eine durchgreifende Aufhellung ist jedoch zunächst nicht zu erwarten, da das Tiefteit sich südlich der Alpen erhalten hat.

Wetterausblick für Donnerstag, 29. November: Fortdauer der in der Ebene nebligen, im Gebirge vorwiegend winterlichen Bitterung, nur zeitweilige Aufhellung, streichweise noch Regen.

Der Duft Ihrer Schönheitsmittel

sollte auf eine einheitliche Note abgestimmt sein. Diese Forderung des guten Geschmacks ist in der "4711" Tosca-Note verwirklicht. Der herrliche "4711" Tosca-Duft ist diesen Kleinodien eigen und schlingt um sie das Band einer vollendeten Einheitlichkeit.

Parfüm: 2, 4, 5, 6, 9, 11. • Tosca-Eau de Cologne: 1, 1.20, 1. • Creme: In reiner Zedernholz 1.50; in Parfümfläschchen 2. • Tosca-Puder: 2.25; Ersatz-Füllung 1.25. • Seife: 2. • extra stark parfümiert in Seidenpackung 1.50; 1 Stück 1.50. • Lotion: 4.50, 7. • Brillantine: 4. • Tosca-Gesichtscreme: Je nach Wahl mit Tosca-Eau de Cologne, Parfüm, Seife und Puder 4. - bis 10.50.



"4711" Tosca



Geiz und Recht

Lebendiges Recht

Von Prof. Dr. Karl Heinzheimer, Rektor der Universität Heidelberg

Professor Dr. Heinzheimer entstammt einer Juristen- und Rechtsfamilie, die im Reich bedeutende Männer der Praxis in das öffentliche Leben unserer weiseren Heimat entsandte. Nach Schulstudium war zunächst ein Praktiker; als Landgerichtsrat hatte er bereits erfolgreich in Heidelberg gewirkt, bevor er 1883 als Privatdozent an der Universität mit einer Schrift über „Das Recht des Mannes am Vermögen der Frau“ habilitierte. Das Thema seiner Habilitation lautete: „Die Haftung Angehöriger nach dem BGB.“

Am heutigen Tage hat er 25 Jahre, seitdem Heinzheimer die Ruperto Carola als Lehrer des Rechts besaß. In der ersten Zeit seiner Lehrtätigkeit hatte er seine richterliche Praxis noch nicht aufgegeben, bis er 1907 vom Privatdozenten zum ordentlichen Professor ernannt wurde und das Ordinariat des verstorbenen Rechtslehrers Naht übernahm. Der bedeutende Lehrer des Strafrechts, der Heinzheimer wurde und blieb, und der seinen Lehrstuhl auch auf das Gebiet des Handelsrechts ausdehnte, hat seine Lehrtätigkeit nicht durch die Verbindung mit der Praxis, die er selbst, lebendig zu gestalten gewohnt.

Der markante Kopf dieses weit über die Fakultät hinaus bekannten Rechtsgelehrten zeigt zugleich unverkennbar zum Geistesbild der Heidelberger Universität, deren Rektor er zur Zeit ist. Seine Eigenart kann nicht besser gekennzeichnet werden als durch seine bedeutende Rektoratsrede „Leben und Werk des Rechts“, deren wesentliche Teile wir nachstehend im Wortlaut, wie bereits angekündigt, wiedergeben.

Mit dem Jahr 1900 trat das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft. Seitdem sind bald 30 Jahre vergangen, während deren dies Gesetzbuch sich in Frieden und Krieg, in Gedeihen und Not zu bewähren hatte. Seine Ergebnisse und Wirkungen liegen vor uns. Sie lassen eine verschiedene Betrachtung zu. Eines aber steht außer Zweifel: die Hoffnung, daß aus einem einheitlichen Gesetzbuch sich dem deutschen Volke endlich lebendiges Recht entsalten werde, diese Hoffnung und Erwartung ist in Erfüllung gegangen.

Der Fortschritt oder, wenn wir einen weniger wertbeorientierten Ausdruck wählen wollen, die Fortentwicklung des Rechts vollzieht sich nicht nur durch die Arbeit des Gesetzgebers. Der Fortschritt des Rechts vollzieht sich auch und gerade auf dem Boden eines Gesetzbuchs während der Dauer seiner unveränderten Geltung und vollzieht sich hier in einem Maße lebendiger Entwicklung, durch die immer vollkommenere Anwendung der Normen des Gesetzes, den Ausbau seiner Inhalte, die Herausarbeitung aller in ihm geborgenen Gedanken und Möglichkeiten. Das auf anderen Gebieten des Gesetzes gilt: daß einem überlieferten Text ein eigenes Leben innewohnt, daß sich aus ihm Sinn und Bedeutung und möglich Wirklichkeiten im Laufe der Zeiten neu und wieder neu entwickeln, das gilt auch für das Recht und seine Gesetze, und gilt hier noch verstärkt durch die praktischen Zwecke der Rechtsordnung und ihren Zusammenhang mit den sich wandelnden Verhältnissen und Zuständen. Ein Gesetzbuch — oder soll es doch sein — ist nicht nur der Abschluß einer Entwicklung, sondern leitet selbst wieder ein neues Werden ein.

Diese innere Fortentwicklung des Rechts in dem äußeren Rahmen gegebener Normen ist die gemeinsame Aufgabe von Rechtswissenschaft und Rechtsprechung, von Theorie und Praxis. Die Rechtswissenschaft acht vom allgemeinen Rechtsfakt aus und bedient sich wirklicher oder erdachter Rechtsfälle als Belege und Beispiele, an denen sie die Ergebnisse ihrer grundsätzlichen Erörterung verdeutlicht. Die Judikatur der Gerichte dagegen hat es mit dem einzelnen Rechtsfall selbst zu tun und beschäftigt sich mit der einzelnen Entscheidung nur, um zur geschwärgen richtigen Entscheidung des Einzelfalles zu gelangen. So sind die Ausgangspunkte von Rechtswissenschaft und Rechtsprechung verschieden, aber beide begeben sich am Gesetze, das jene zu erforschen und diese zu verwirklichen hat. Im Zusammenhang beider vereinigen sich so die rechtsbildenden Kräfte der Nation zu einem höheren Ganzen.

Sucht man sich das Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis in einer Art zeitlichen Ablaufs vorzustellen, so ergibt sich eine volle Wechselwirkung, ein gegenseitiges Durchdringen. Das neu erlassene Gesetz verlangt sofort nach systematischer und grundsätzlicher Bearbeitung durch Erklärung und Verknüpfung seiner Normen, eine Aufgabe, die durch die Rechtswissenschaft in ihren verschiedenen Formen zu erfüllen ist. Hier liegt dann für die Rechtsprechung die erste Orientierung über das neue Recht, das sie aus dem Gesetze verantwortlich zu schöpfen hat.

Aufwertungsansprüche gegen ausländische Versicherungsgesellschaften

Nachdem sich jetzt einigermaßen übersehen läßt, wie die Quote aus dem Aufwertungsfonds gegen deutsche Versicherungsgesellschaften ausfallen wird, und nachdem die Gesellschaften, zum Teil in weitestgehender Weise, Vorschläge geäußert, ist die Frage, wie die Aufwertungsansprüche der Versicherten gegen ausländische Gesellschaften zu beurteilen sind, noch nicht ganz geklärt. Es sind folgende Einzelfälle auseinander zu halten, wobei zu bemerken ist, daß sich eine allgemeine Rechtsprechung noch nicht entwickelt hat. Weiter ist die Schwierigkeit die, daß eine Reihe von fremden Staaten eine Aufwertung überhaupt nicht anerkennt.

Ein Gericht in Nordamerika hat gegen eine amerikanische Gesellschaft volle Aufwertung von 100 v. H. des Nominalbetrags in Dollar anerkannt. In diesem Falle war der Kläger allerdings ein Amerikaner, hat aber seine Versicherung während der Vorkriegszeit, nicht etwa in Dollar, sondern in deutscher Vorkriegsmark abgeschlossen. Nach deutschem Rechte wäre diese Aufwertung nicht möglich gewesen, die das Gericht in Amerika glatt bewilligt hat. In den Urteilsgründen des amerikanischen Gerichts findet sich der bezeichnende Satz: das Gericht hält es nicht für wahr, daß nach den am 27. August 1924 bestehenden deutschen Gesetzen (dieses Datum war der Tag der Fälligkeit der Versicherung) eine Schuld, die durch Zahlung in Goldmark entrichtet war, durch Zahlung in der verfallenen Währung beglichen werden konnte.

Bleibt bei der Auslegung vom Gesetze her ein gewisses Primat der Wissenschaft, so bringt die Rechtsprechung ihrerseits neue Anregungen vom Leben her. In unendlicher Fülle wird ihr das Rohmaterial von Tatbeständen vorgelegt, die das Leben durch seine zufälligen Verknüpfungen in größter Mannigfaltigkeit und in steten Veränderungen hervorbringt. Bei der Beurteilung dieser einzelnen Fälle, bei dem Versuch ihrer Einordnung unter die Regeln des Gesetzes, ergeben sich oft überraschende Fragestellungen, die, weder in den Absichten des Gesetzgebers noch in der Rechtslehre vorausgesehen, ein neues Licht auf die Reichweite einzelner Rechtsätze werfen, ihre Anwendbarkeit in eigentümlicher Weise ausdehnen können oder Schlußfolgerungen, die bisher gezogen wurden, als bedenklich erscheinen lassen. Die Rechtsprechung gibt durch solchen lebensvollen, die theoretische Arbeit einzigartig befruchtenden Stoff der Rechtswissenschaft in reichem Maße zurück, was sie von ihr empfangen hat.

In früheren Jahren mangelte es an jener Wechselwirkung von Wissenschaft und Praxis. Die einzelnen Rechte deutscher Länder, Provinzen, Städte waren nicht nur ein von anderen abgetrennt, sondern zugleich in sich selbst vereinfacht gegenüber der germanischen Rechtswissenschaft. Seit dem 1. Januar 1900 ist das nun anders geworden. Der tiefen großen Augenblick der deutschen Rechtsgeschichte als Jurist, und vor allem als Richter miterlebt hat, kann in besonderem Maße die unmittelbare Wirkung empfinden, die vor der Einführung des einheitlichen Rechts, dieses „Räusigmilchensrechts“, ausging.

Wenn man das Gesetz eine imperatve Rechtsquelle nennen kann, so kann man die Rechtsprechung vielleicht als eine „kognitive“ Rechtsquelle bezeichnen. Denn jenes verlangt Gehorsam, diese aber will nur gefasst sein. Der Richter ist verpflichtet, sie zu prüfen, er braucht ihr nicht nur folgen. Notwendige Voraussetzung für eine fruchtbare innere Entwicklung des Rechts ist die Rechtseinheit. Zur Rechtseinheit muß sich aber noch die Gerichtseinheit gesellen, denn jene kann ohne diese praktisch niemals voll verwirklicht werden. Indessen, bis auf die Fundamente hinaus ist die Gerichtseinheit im Deutschen Reich damals nicht durchgeführt worden und auch heute, in der Weimarer Verfassung, noch nicht durchgeführt. Nur das Reichsgericht ist ein Gericht des Reichs, die anderen sind Gerichte der Länder; sie üben Landesgerichtsbarkeit aus, obgleich das Recht, dessen sie pflegen, bis auf wenige Reste Reichsrecht ist. Aus dem Deutschen Reich den Einheitsstaat zu schaffen, ist die große Aufgabe unserer Tage. Dieser Einheitsstaat muß und auch die Einheit der Justiz bringen. Denn dieses letzte und umfassendste Fundament staatlichen Lebens kann sicherlich nicht zu den besonderen Bereichen gehören, für die eine durchgreifende Dezentralisation der Verwaltung notwendig und empfehlenswert bleibt.

Inzwischen wird der Plan, die gesamte Gerichtsbarkeit in allen ihren Organen auf das Reich zu übertragen, auch unabhängig von der Frage des Einheitsstaates, heute schon von vielen Seiten energisch vertreten. Für diesen bedeutenden Plan von dieser Stelle aus mich ausdrücklich einzusetzen, ist mir Bedürfnis und Pflicht. Es ist nicht bloß das Verlangen nach einer besseren äußeren Organisation der deutschen Rechtspflege, das zur Reichsjustiz drängt, sondern es wird erst durch eine vollständige Durchführung der Gerichtseinheit auch unserer materiellen Rechtseinheit der Schlüssel eingestiftet werden. Denn erst dann wird dem einheitlichen Recht eine allseitig gleichmäßige innere Fortentwicklung bis zur Grenze des Erreichbaren gesichert sein. Wir brauchen auch endlich die Freizügigkeit der Juristen im ganzen Reich.

Ergreifungswiese scheint der erste und gerade die die Universität sehr wichtige Schritt auf diesem Wege endlich bevorzustehen: die Annahme gleichmäßiger Grundzüge für die Einzelheiten der juristischen Ausbildung in allen deutschen Ländern.

Die lehrhafte Darstellung des geltenden Rechts darf sich auf die Dauer nicht damit begnügen, dies Recht in seinem weitestgehenden Aggregatzustand so zu behandeln, als ob dies der ein für allemal gegebene Inhalt der gesetzlichen Ordnung wäre; sie muß vielmehr auch sein inneres Gewordensein, von dem Inkrafttreten dieser Ordnung an bis heute, das Nebeneinander der Rechtsfortbildung zur Erscheinung bringen und damit weiterem Werden die Wege zeigen.

In einem anderen Falle hat ein Deutscher, der in Wien lebte, mit einer deutschen Versicherung einen Versicherungsvertrag, auf österreichische Kronen lautend, abgeschlossen. Die Zahlungen der Prämien sind größtenteils an der Kasse der Postkonten in Stuttgart erfolgt. Die Gesellschaft verweigerte Aufwertung. Sie wurde vom Reichsgericht, in Uebereinstimmung mit den Vorinstanzen, zur Aufwertung verurteilt. Das Reichsgericht hielt fest, daß sich das Deutsche Aufwertungsrecht nur auf Forderungen bezieht, die auf Mark lauten, nicht auf solche Forderungen, die auf fremde Währungen lauten. Allerdings hat das Reichsgericht bei Versicherungsverträgen, die auf französische Franken oder auf holländische Gulden gingen, die Aufwertung abgelehnt, aber allein aus dem Grunde, weil diese Währungen nicht von der beispiellosen Entwertung, wie die Mark, betroffen worden sind. Da die österreichische Währung von demselben Ausmaß, wie die deutsche Mark etwa, von dem Verfall betroffen worden ist, so ist auch eine Aufwertung grundsätzlich möglich, die sich nach Trenn und Glauben richten muß, da sich das Aufwertungsrecht nur auf Markforderungen bezieht. Es wurde also in dieser Klagesache eines Deutschen gegen eine deutsche Gesellschaft, lautend auf österreichische Kronenwährung, entsprechende Aufwertung zugesprochen.

Es sei zum Schluß noch erwähnt, daß auch gegen eine dänische Gesellschaft Aufwertung erlangt worden ist, obwohl das dänische Gesetz keine Aufwertung kennt. In diesem Falle wurde deutsches Recht als maßgebend anerkannt. Es handelt sich um Geschäftsabläufe aus früher deutschen, jetzt dänischen Gebieten. Die dänische Gesellschaft hat bereits reguliert, nachdem das höchste Gericht in Dänemark den Anspruch der deutschen Gläubiger gegen die dänische Gesellschaft anerkannt hat.

Rechtsanwalt Dr. Otto Simon.

Keine Börsenumfassungsverpflichtung bei einer Erbauseinanderlegung

Eine grundsätzliche Reichsfinanzhofentscheidung

In einem Rechtsbeschwerdeverfahren hatte der Reichsfinanzhof darüber zu entscheiden, ob ein Börsenumfassungsverpflichtetes Anschaffungsobjekt vorliegt, wenn bei einer Erbauseinanderlegung die Erben zum Nachlass gehörige Anteile einer Gesellschaft m. b. H. unter sich entsprechend ihrer Erbeteiligung aufteilen. Das Finanzamt hatte Börsenumfassungsverpflichtung gefordert, das Finanzgericht dagegen die Beteiligten freigestellt. Auch der Reichsfinanzhof hat in einem Urteil vom 10. Juli 1928 — II A 171 — die Börsenumfassungsverpflichtung verneint. Es erscheint sinnwidrig, wenn eine Steuerpflicht lediglich aus der Tatsache folgen soll, daß eine Mehrheit von Erben da ist, weil für diese zur Verwirklichung ihrer Rechte noch eine Auseinanderlegung notwendig ist. Der RFG. hat bereits in einem Urteil vom 28. April 1925 Bd. 10 S. 223 ausgesprochen, daß, wenn bei Auflösung einer offenen Handelsgesellschaft aus dem bisherigen Gesamtvermögen den einzelnen Gesellschaftern Gegenstände der in § 35 ABZG. bezeichneten Art überwiesen werden, solche Überweisungen nicht als Anschaffungsgegenstände zu versteuern sind. Die Erbauseinanderlegung ist nur ein Bestandteil eines einheitlichen Komplexes von Rechtsbeziehungen und kann deshalb aus dieser Einheit nicht zu besonderer Besteuerung herausgelöst werden.

Singabe von Bank- oder Postschecks bei fehlendem Guthaben ist Betrug

In letzter Zeit mehren sich die Fälle von Scheckschwindeln, in der Hauptsache von ungedeckten Schecks. Die Annahme von Schecks setzt das Vertrauen voraus, daß der Aussteller auch genügend Bankguthaben besitzt. Trifft dieses nicht zu, so kann der Aussteller des Schecks wegen Betrug im Sinne des § 263 St. G. B. belangt werden. Das Reichsgericht hat sich in einer Entscheidung dahingehend ausgesprochen, daß die Singabe eines auch nur teilweise gedeckten Schecks als vollwertiges Zahlungsmittel auch dann als Betrug (§ 263 St. G. B.) anzusehen ist, wenn nach Meinung des Ausstellers der Scheck bis zur Vorlage — zwecks Einlösung — voll gedeckt sein werde.

Beispiel: A. kauft von B. Waren im Werte von 500 Reichsmark; er speicelt dem B. vor, daß er noch ein Bankguthaben von 500 Reichsmark habe. B. wird hierdurch bestimmt, dem A. die verlangten Waren im Werte von 500 RM. gegen einen Scheck in gleicher Höhe auszuliefern. Am nächsten Tage geht B. den Scheck der betreffenden Bank vor; der Scheck wird nicht eingelöst, weil er nur zu einem geringen Teil gedeckt ist. B. erstattet nun Anzeige gegen A. wegen Betrug, mit der Begründung, daß sich A. in der Vorlagezeit der falschen Tatsache, daß der Scheck voll gedeckt sei, rechtswidrig bereichert und ihn (B.) dadurch geschädigt habe.

Nach obigen Ausführungen wird das Gericht den Tatbestand des Betrugs als gegeben ansehen. Dasselbe gilt auch bei ungedeckten Schecks im Parkettverkehr. Es muß sich jedermann darüber klar sein, daß es keinen Scheck in Verkehr bringen darf, wenn er nicht bestimmt weiß, daß sein Guthaben bei der Bank oder dem Postscheckamt wenigstens die Höhe der ausgestellten Schecksumme aufweist. Es genügt nicht, daß der Aussteller des Schecks denselben fündigt, mit der Ueberzeugung, daß bis zum Tage der Vorzeigung genügend Deckung vorhanden ist; vielmehr muß der Tag maßgebend, an dem der Scheck ausgestellt bzw. herausgegeben wird. Jeder gewissenhafte Gewerbetreibende muß vermeiden, daß er ungedeckte oder nur teilweise gedeckte Schecks in Zahlung gibt, sonst setzt er sich leicht der Gefahr aus, daß er wegen Betrug zur Anzeige gelangt. Durch die Singabe ungedeckter Schecks schadet er sich und erschüttert auch das Vertrauen in die Sicherheit des Scheckverkehrs. Denn schließlich ist die Annahme eines Schecks eine reine Vertrauenssache. H. L.

Änderung des Betriebsrätegesetzes

Durch das Gesetz vom 28. Februar 1928 ist das Betriebsrätegesetz in einigen Punkten geändert worden. Wesentlich davon ist die Neufassung des § 23, der hinsichtlich folgenden Wortlaut hat (die fettgedruckten Stellen sind neu):

Der Betriebsrat hat spätestens 4 Wochen vor Ablauf seiner Wahlzeit mit einfacher Stimmenmehrheit einen aus drei Wahlberechtigten bestehenden Wahlvorstand und einen der Gewählten zum Vorsitzenden zu wählen. Dabei sollen Minderheiten nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Kommt der Betriebsrat seiner Verpflichtung nicht nach, so hat der Arbeitgeber innerhalb vier Wochen einen aus den drei ältesten wahlberechtigten Arbeitnehmern bestehenden Wahlvorstand zu bestellen, in dem in Betrieben mit Arbeitern und Angestellten beide Gruppen vertreten sein müssen. Der Wahlvorstand bestimmt seinen Vorsitzenden selbst.

Kommt der Arbeitgeber seiner Verpflichtung aus Abs. 2 nicht nach, so bestellt auf Antrag eines oder mehrerer wahlberechtigter Arbeitnehmer oder auf Antrag einer wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeitnehmer der Vorsitzende des Arbeitsgerichts einen Wahlvorstand aus den wahlberechtigten Arbeitnehmern. Antragsberechtigt ist auch der Gewerbeaufsichtsbeamte oder, sofern der Betrieb nicht der Gewerbeaufsicht unterliegt, die von der obersten Landesbehörde bestimmte Behörde.

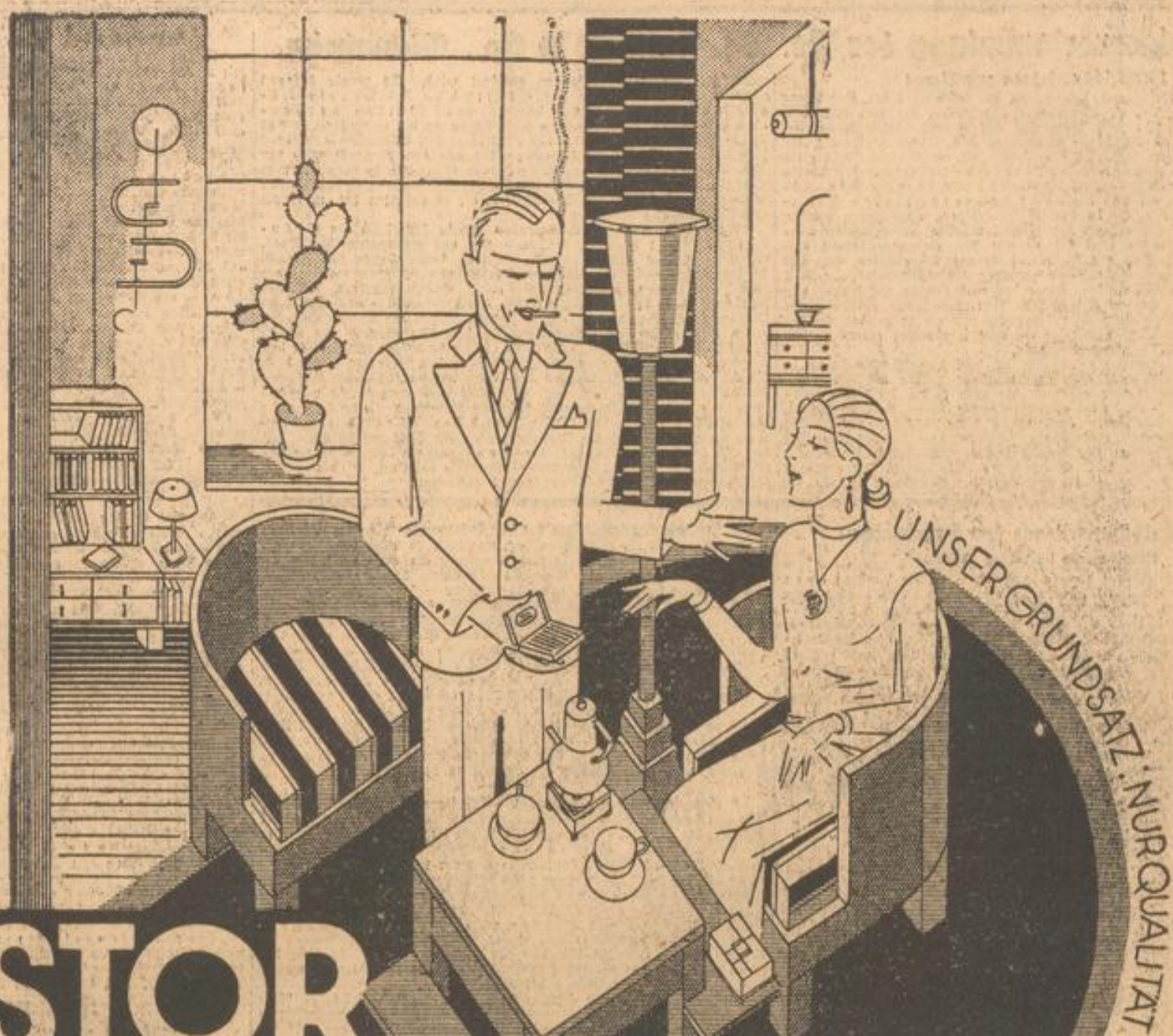
Die Vorschriften der Abs. 1 und 2 gelten entsprechend, wenn ein Betrieb neu errichtet wird oder wenn die für die Errichtung eines Betriebsrats vorgeschriebene Mindestzahl von Arbeitnehmern erreicht wird.

Die Wahl ist durch den Wahlvorstand unverzüglich nach seiner Bestellung einzuleiten und soll spätestens nach sechs Wochen stattfinden. Kommt der Wahlvorstand seiner Verpflichtung nicht nach, so erlegt ihn der Vorsitzende des Arbeitsgerichts auf Antrag eines der nach Abs. 1 Antragberechtigten durch einen neuen Wahlvorstand.

Nach § 25 ist den Arbeitgebern und ihren Vertretern sämtlich generell unterliegt, ihre Arbeitnehmer in der Ausübung der sich aus dem Betriebsrätegesetz ergebenden Rechte zu beschranken oder sie demgegenüber zu benachteiligen.

* Kriegsschäden-Schuldenhaftung für Auslandsdeutsche und Verdrängte. Derenansuchen vom Berliner Wirtschaftsverband z. B. Verlag H. Greier, Berlin 20 18. — Dieses wichtige Werk gibt allen Geschädigten und sonstigen Interessierten eine ausführliche Auskunft über die gesamte Kriegsschäden-Schuldenhaftung.

Verantwortlich: Chefredakteur Kurt Fischer.



NESTOR

LORD 88

NATÜRLICH-NIKOTINARM

MILD-AROMATISCH-STAUBFREI



Genießen- ohne zu Büßen!

Es lohnt sich nur dann einer Leidenschaft zu fröhnen, wenn Ihnen keine üble Folgen entstehen. Dies trifft besonders bei der Cigarette zu. Der Genuß stark nikotinreicher Cigaretten kann schädliche Einwirkungen auf den menschlichen Organismus ausüben. Wir haben dieses Problem studiert und aus diesen Gründen als erste und einzige Cigarettenfabrik in der ganzen Welt eine natürlich-nikotinarme Cigarette mit einem garantierten Nikotingehalt von unter 1% geschaffen, um allen Menschen den behaglichen Genuß der geliebten Cigarette zu ermöglichen.

WARNUNG! Bestehen Sie ausdrücklich beim Kauf von nikotinarmen Cigaretten auf Nestor Lord und weisen Sie minderwertige Nachahmungen zurück. Alle Tabake für Nestor Lord werden durch die beeidigten Handels-Chemiker Professor Dr. G. Popp und Dr. H. Popp, Frankfurt am Main, genauestens geprüft. Nestor Lord können Sie in fast allen guten Tabakwaren-spezialgeschäften kaufen. Verlangen Sie unsere Literatur gratis und franko.

NESTOR GIANACLIS · FRANKFURT AM MAIN
SPEZIALABTEILUNG FÜR DIE HERSTELLUNG FEINER NIKOTINARMER CIGARETTEN

Übermorgen
eröffnen wir im
neuen Hirschlandhause
einen
Pracht-Erfischungsraum

Hirschland
MANNHEIM // AN DEN PLANKEN